

OB

OBELISCOTHECA. Dwarf American Sun-flower vulgo. Insgemein die kleine americanische Sonnenblume.

Der Character ist:

Sie hat eine strahlenförmige Blume, die aus vielen fruchtbaren Blümlein besteht; die halben Blümlein aber sind unfruchtbar. Der Mutterkuchen ist insgemein kegelförmig, und mit spreuartigen Kelchen angefüllt, welche zusammengefallen scheinen; in jedem steckt ein Eyerstock, der wie eine umgewandte schmale Pyramide oder Obeliscus aussieht, und einen hohlen Grund hat. Diese Theile sind in einem gemeinen Blumenkelch eingeschlossen, der verschiedene sehr tiefe Einschnitte hat, und sich sternartig ausbreitet. Diefem ist noch beyzusetzen, daß die Blätter wechselsweis wachsen.

Die Sorten sind:

1. OBELISCOTHECA integrifolia, radio aureo, umbone atrorubente. Hort. Elch. Kleine Sonnenblume mit ganzen Blättern, deren Blätlein goldfarb sind, und die eine dunkelrothe Scheibe hat.

2. OBELISCOTHECA Doronici folio, radio purpureo, umbone atro-rubente. Kleine Sonnenblume, mit Gernswurzblättern, purpurfarbenen Blumenstrahlen, und dunkelrother Scheibe.

Diese beiden Pflanzen wachsen ursprünglich in America; die erste kam aus Virginien, die andere aus Carolina. Sie können beide durch Theilung der Wurzel im Frühling vermehret werden, wann man selbige in Töpfe pflanzt, die mit frischer, fetter Erde angefüllt sind, sie an einen offenen Ort setzt, da sie so wohl der Sonne als des Regens genießen können, und den Sommer hindurch daselbst stehen lassen. Im Winter aber müssen sie in einen Trog gesetzt werden, damit man selbige für strenger Kälte verwahren könne, woben zu beobachten, daß man ihnen in gelindem Wetter so viel freye Luft gebe, als möglich ist. Sie müssen öfters begossen werden, sonderlich im Sommer, da solches häufig geschehen soll; im Winter aber darf man etwas sparsamer damit seyn. Die erste Sorte hat sich in England stark vermehret, und ist daher sehr gemein worden. Man hält sie wegen ihrer Blumen, die sie häufig bringet, und welche lange dauern, indem jede fünf oder sechs Wochen schön bleibt, und da auf diese wieder neue folgen, so sind die Pflanzen insgemein vier bis fünf Monate damit versehen.

Die zweyte Sorte ist nicht so gemein als die erste; weil sie wenig Nebenbrut bringet; da auch ihr Saame in Europa selten reif wird, so können die Pflanzen nicht viel vermehret werden. Wann man also den Saamen aus Carolina haben könnte, so würde es am sichersten seyn, einen Vorrath von Pflanzen zu erhalten. Der Saame dieser Pflanzen mus in ein temperirtes Mistbeet gesät werden, wann hernach die Pflanzen so ziemlich erstarrket, setzt man jede in einen besondern Topf, und gewöhnet sie nach und nach an die freye Luft. Nachgehends tractirt man sie, wie von den alten Pflanzen gemeldet worden.

OCHRUS. Winged Pea. Geflügelte Erbsen.

Der Character ist:

Sie hat eine Papillonsblume, aus deren Kelch ein Stempfel entspringet, so nachgehends zu einer

2

Bitterkeit zuzuschreiben. Zu starken Gebäuden aber taugt es nicht, weil es sehr gebrechlich ist, und gerne kurz abbricht, wiewohl es solches insgemein vorher durch sein Krachen zu erkennen giebt.

Die gemeine Meinung, daß durch das Abschlagen der Früchte der Baum verbessert werde, findet bey mir keinen Beyfall, weil dadurch die jungen Aeste insgemein abgebrochen und verdorben werden; da es aber gar zu mühsam seyn würde, sie mit Händen zu sammeln, so soll man, um angeführter Ursache willen, sich wohl in Acht nehmen, daß man sie nicht mit gar zu grosser Gewalt abschlage. Um die Frucht aufzuheben, soll man sie am Baum lassen, bis sie vollkommen reif ist; hernach schlägt man solche ab, legt sie, zwey oder drey Tage lang, auf einen Hauffen zusammen, hierauf breitet man sie aus, da dann ihre äussere Schale bald und leicht von der innern los gehen wird. Nachgehends müssen sie in der Sonne wohl getrocknet, und in einen trocknen Platz geleyet werden, wo weder Mäuse noch ander E. schweis zu ihnen kommen kan, da sie dann vier bis fünf Monate gut bleiben.

NUX VESICARIA. Siehe Staphylodendron.

NYMPHÆA, (wird also genannt, weil sie im Wasser wächst, welches, wie die Poeten dichten, der Nymphen Wohnung ist). The Water-Lily. Die Seeblume.

Der Character ist:

Die Blume besteht aus verschiedenen Blätlein, die sich rosenförmig ausbreiten. Aus dem Blumenkelch entspringt ein Stempfel, der hernach zu einer fast runden Frucht wird, die viele Sellen hat, so mit einem meist länglichten Saamen angefüllt sind.

Die Sorten sind:

1. NYMPHÆA alba major. C. B. P. Die grosse weisse Seeblume.

2. NYMPHÆA lutea major. C. B. P. Die grosse gelbe Seeblume.

3. NYMPHÆA lutea minor, flore fimbriato. J. B. Die kleine gelbe Seeblume, mit verbrämter Blume.

Es giebt noch einige andere Sorten dieser Pflanze, welche alle in tieffen, stehenden Wassern wachsen, und also in keinem andern Ort gezogen werden können.

Die beste Manier, selbige zu ziehen, bestehet darin, daß man einige Saamencapseln die eben reif sind, und sich öffnen wollen, zu erhalten trachte. Diese wirft man in Canäle oder Teiche wo stehendes Wasser ist, da dann der Saame auf den Boden sinket, und die Pflanzen im folgenden Frühling auf dem Wasser schwimmen, im Junio aber und Julio ihre schönen, grossen Blumen bringen werden. Wann sie einmal in einem Platz Sitz genommen, werden sie sich außerordentlich vermehren, und in wenig Jahren das Wasser über und über bedecken.

In einigen kleinen Gärten habe ich diese Pflanzen in Wassertrögen ziehen sehen, wo sie sehr wohl geblühet, und jährlich viele Blumen gebracht haben. Da aber dergleichen Tröge kostbar fallen, indem sie innenher mit Blei überzogen werden müssen, wann sie dauern sollen, so mögen wenige diese Unkosten darauf wenden.

II. Theil.

einer Schote wird, die insgemein rund und walzenförmig ist, auch einen rundlichten Saamen enthält. Dieses Kennzeichen ist beyzusetzen, daß die Blätter manchmal einfach, manchmal aber paarweis wachsen, und sich in Gabelein endigen.

Die Sorten sind:

1. *OCHRUS folio integro*, capreolos emittente, semine subluteo. C. B. P. Ochererbsen, geflügelte Erbsen mit ganzem Blat, so Gabelein treibt, und gelben Saamen.
2. *OCHRUS folio integro*, capreolos emittente, semine pullo. C. B. P. Geflügelte Erbsen mit ganzem Blat, so Gabelein treibt, und braunen Saamen.
3. *OCHRUS folio integro*, capreolos emittente, semine atro. C. B. P. Geflügelte Erbsen, mit ganzem Blat, so Gabelein treibt, und schwarzen Saamen.
4. *OCHRUS folio diviso*, in capreolos abeunte. Inst. R. H. Geflügelte Erbsen, mit getheiltem Blat, so Gabelein treibt.
5. *OCHRUS Americanus*, tomentosus, floribus luteis. Plum. Bollichte, americanische geflügelte Erbsen, mit gelben Blumen.

Die drey ersten Sorten sind zufällige Varietäten, die nach der Farbe der Blumen und ihres Saamens unterschieden sind, übrigens aber mit einander übereinkommen, so, daß sie nur für Varietäten zu halten, die aus dem Saamen kommen. Es sind jährliche Pflanzen, die man im Frühjahr, in eine Rasbatte oder Beet von leichter frischer Erde säen, und ihnen eben so viel Platz lassen muß, als man insgemein der mittlern Erbsensorte läßt. Diesemnach ist es am besten, daß man sie in zwey Schuh weit von einander stehende Grublein säe, und wann die Pflanzen aufgegangen, die Erde um sie herum aufhäufte, wie bey den Erbsen zu geschehen pflegt. Wann die Pflanzen höher zu werden anfangen, müssen Stecken zu ihnen gesteckt werden, an welchen sie sich mit ihren Gabelein anhangen werden, und also nicht auf der Erde kriechen, als welches widrigen Falls verursacht, daß bey schlimmen Wetter ihr Saame nicht recht reif wird. Der Boden muß zwischen den Reihen immer vom Unkraut rein gehalten werden: dann wann man selbiges wachsen ließe, würde es die Pflanzen bald überlaufen und ersticken. Um die Mitte des Junii werden sie blühen, und mit Anfang des Augusts wird ihr Saame reif seyn.

In der Lombardie, und in einigen Theilen von Spanien wachsen diese Pflanzen wild; in England aber werden sie in den Gärten einiger Liebhaber der Botanick, um der Varietät willen, gehalten. Die armen Einwohner derjenigen Orte, wo sie ursprünglich wachsen, haben in Ermangelung andrer Vorrathes, den Saamen dieser Pflanzen gegessen; alleine er ist bitter, schwer zu verdauen, und giebt keine gute Nahrung.

Die vierte Sorte hat D. Tournefort in der Levante entdeckt, und den Saamen davon in den königlichen Garten nach Paris gesendet, woselbst sie geblühet hat, und seit deme verschiedenen Liebhabern von Pflanzen mitgetheilet worden ist. Sie ist eben so dauerhaft als die gemeine Sorte, und kan also eben so gesäet und tractiret werden.

Die fünfte Sorte hat Vater Plumier in America, und seitdem D. B. Soustoun in Campeche entdeckt. Der Saame dieser Sorte muß bald im Frühling in ein Mistbeet gesäet werden, und wann die Pflanzen aufgegangen, versetzt man jede in einen

besondern Topf, und gräbt selbige in ein temperirtes Mistbeet ein, wo man ihnen bey warmen Wetter viel frische Luft geben, und sie öfters begießen muß. Mit Anfang des Julii werden sie blühen, und im Herbst wird ihr Saame reif.

OCULIREN oder **NEUGELN**. Dieses bedient man sich bey allen Sorten des Steinobstes, sonderlich bey den Pfersichen, Nectarinen, Birschen, Pflaumen &c. wie auch bey den Pomeranzen, und Jasminbäumen, und verdient bey den meisten Fruchtorten, allen Arten des Propffens vorgezogen zu werden. Selbiges wird auf folgende Weise vorgenommen: man muß mit einem scharffen Federmesser versehen seyn, so ein plattes Heft hat, als welches man brauchet die Rinde des Stammes aufzuheben, um das Aug hinein zu schieben, dann hat man auch noch etwas guten Bast nöthig, der in Wasser eingeweicht werden muß, damit er stärker werde und biegsamer seye. Wann sodann die Reiser die man fortpflanzen will, von den Bäumen abgelöst worden, so wählt man einen glatten Theil des Stammes, fünf oder sechs Zoll hoch, über dem Boden, wann es Zwergbäume sind; sind es aber hochstämmige, so müssen sie sechs Schuh über dem Boden oculiret werden. Hernach macht man mit dem Oculirmesser einen Querschnitt durch die Rinde des Stammes, und aus der Mitte desselben einen andern unterwärts, der eine Länge von zwey Zollen hat, so, daß sie beide wie ein T aussehen. Hiebey aber muß man sich in Acht nehmen, daß man nicht zu tief schneide, damit der Stamm nicht verletzet werde. Wann man hernach die Blätter bis an die Stiele vom Reis abgenommen, macht man einen halben Zoll unter dem Aug einen Querschnitt, und löset mit dem Messer das Aug zusammen mit einem Theil des Holzes in Form eines Schildleins ab. Wann dieses geschehen, muß man mit dem Messer denjenigen Theil des Holzes wegnehmen, so man mit dem Auge abgenommen, und Acht haben, ob das Aug damit zusammen hange oder nicht: dann alle die Reiser so im Abziehen das Aug gehen lassen, müssen, als untauglich, weggeworffen werden. Wann man hernach die Rinde am Stamm mit dem platten Heft des Oculirmessers bis an das Holz subtil aufgehoben, so schiebt man das Aug zwischen die Rinde und das Holz des Stammes fein oben hinein, und schneidet so viel von der Rinde am Aug hinweg, als etwann für den im Stamm gemachten Schnitt zu lang seyn mögte. Wann nun also das Aug mit dem Stamm genau passet, muß es mit Bast dicht umbunden werden, da man dann unten am Schnitt anfängt, und bis oben fortfähret, dabey aber Acht giebt, daß man das Aug nicht mit binde, sondern frey lasse.

Drey Wochen oder ein Monat nach dem oculiren, wird man sehen können, welche Augen ange-setzt haben, indem diejenigen, so verschrumpft und schwarz aussehen, tod sind; von solchen aber, so frisch und aufgequollen sind, kan man versichert seyn, daß sie eingewachsen, und also kan man das Band lösen: geschieht solches nicht zu rechter Zeit, so drucket es den Stamm, und ist selbigem sehr schädlich, ja macht wohl gar das Aug verderben.

Im folgenden Merzen muß der Stamm, drey Zoll über dem Aug, schief abgeschnitten werden, damit die Rasse darüber weglaufe, und nicht in den Stamm eindringe. An diesem Theil des Stammes den man über dem Aug stehen läßt, kan man gar füglich den aus dem Aug kommenden Trieb vest machen, der sonst leicht von dem Wind ausgerissen

rissen werden könnte, wann man solchem nicht vor-
kommt. Doch darf solches nicht länger als ein
Jahr währen, nach welchem man das Holz dicke
über dem Aug wegschneidet, daß solches den Stamm
bedecke.

Die Zeit da man oculiret, erstreckt sich von der
Mitte des Juni bis in die Mitte des Augusts,
nachdem nämlich das Wetter, und die Baumfor-
ten die man oculiren will, tauglich sind; welches
leichtlich zu erkennen, wann man probiret ob die Au-
gen vom Holz leicht losgehen. Die allgemeinste
Regel aber ist, wann man siehet daß die Augen am
jährigen Schuss formiret seyn, welches ein Zeichen,
daß ihr Frühlingswachstum vorbei sey.

Insgemein oculiret man die Apriosen am ersten;
die Pomeranzenbäume aber am letzten, als mit
welchen solches niemals vor Mitte des Augusts
vorzunehmen. Wann aber solches geschieht, soll
man allezeit trübes Wetter dazu wählen: dann nimmt
man selbiges um den Mittag bey sehr heissem Wet-
ter vor, so dämpfen die Reiser zu stark aus, so,
daß die Augen nicht feucht genug sind. Auch soll
man die Reiser nicht lange vor dem Gebrauch von
den Bäumen abnehmen; müssen aber die Reiser an-
derswo geholet werden, wie öfters zu geschehen pfe-
get, so soll man mit einem blechernen Instrument
versehen seyn, so eine zehn Zoll lange Röhre, und
oben einen Deckel mit fünf oder sechs Löchern hat.
Diese Röhre füllet man zwey oder drey Zoll hoch
mit Wasser an, und in selbiges setzt man die Rei-
ser aufrecht, so, daß der Theil wo sie vom Baum
abgeschnitten worden, im Wasser stehe, und hernach
verschließt man es mit dem Deckel um die Luft da-
von abzuhalten. Die Löcher im Deckel sind hinläng-
lich genug die Ausdünstung der Reiser durchzulaf-
sen, welche ihnen schädlich wäre, wann sie einge-
schlossen bliebe. Man mus aber Acht haben, daß
man die Röhre aufrecht trage, damit das Wasser
die Augen nicht berühre: dann diejenigen thun sehr
übel, die ihre Reiser ganz ins Wasser legen, indem
die Augen dadurch so mit Feuchtigkeit angefüllet
werden, daß ihnen keine Kraft überbleibet, den
Saft aus dem Stamm an sich zu ziehen, wovon sie
öfters verderben.

Ehe ich aber schliesse, mus ich noch melden, daß,
ob man gleich insgesamt denjenigen Theil des Hol-
zes vom Aug wegnimmt, den man vom Zweig mit
selbigem los gemacht, es doch viel besser seye, an
verschiedenen zarten Baumarten etwas Holz am
Aug zu lassen, ohne welches solches vielmals verdirbt.
Da man dieses nicht beobachtet, so sind ihrer viele
öfters auf die Gedanken kommen, daß sie geglau-
bet, es ließen sich einige Baumarten durchs Ocu-
liren nicht fortpflanzen; da sie doch angeschlagen ha-
ben würden, wann man auf diese Weise verfahren
hätte, gleichwie ich vielmals erfahren.

OCULUS CHRISTI. Siehe Horminum
Sylvestre.

OCYMUM. Basil. Basilienkraut.

Der Character ist:

Es hat eine Lippenblume, die aus einem Blat
besteht; die obere Lippe steht aufrecht, ist runde-
licht, eingekerbt, und grösser als der Bart, oder
die untere Lippe, welche insgesamt kraus, oder
etwas ausgeschnitten ist. Aus dem Blumen-
kelch entspringt ein Stempel, um den vier Em-
bryonen sitzen, aus welchen hernach so viel
Saamen werden, die in einer Zülse stecken, so

zuvor der Blumenkelch gewesen. Diese Zülse
hat zwei Lippen, die eine davon steht aufrecht,
und ist zweyspaltig; die untere aber ist in viele
Theile zerschnitten.

Die Sorten sind:

1. OCYMUM vulgatus. C. B. P. Gemeiner
Basilie.

2. OCYMUM vulgatus, foliis ex nigro virescen-
tibus, flore albo. H. R. P. Gemeiner Basilie mit
dunkelgrünen Blättern, und weisser Blume.

3. OCYMUM minus angustifolium, foliis serratis.
C. B. P. Kleiner Basilie, mit schmalen ausgezack-
ten Blättern.

4. OCYMUM minus angustifolium, foliis bullatis.
H. R. P. Kleiner, schmalblättriger Basilie, mit
warzigen Blättern.

5. OCYMUM minimum. C. B. P. Der kleinste
Basilie, insgesamt der buschichte Basilie.

6. OCYMUM minimum, foliis ex purpura nigri-
cantibus. H. R. P. Der kleinste Basilie, mit dun-
kelpurpurfarbenen Blättern.

7. OCYMUM citri odore. C. B. P. Basilie, so
einen Citronengeruch hat.

8. OCYMUM latifolium, maculatum vel crispum.
C. B. P. Breitblättrige Basilie, mit fleckichten
krausen Blättern.

9. OCYMUM foliorum fimbriis ad endiviam ac-
cedentibus, maximum. H. L. Der grösste Basi-
lie, so wie die Endivien eingefasste Blätter hat.

10. OCYMUM foliis fimbriatis, viridibus. C. B. P.
Basilie mit verbrämten grünen Blättern.

11. OCYMUM caryophyllum maximum. C. B. P.
Der grösste Basilie, so wie Nelken riecht.

12. OCYMUM anisi odore. C. B. P. Basilie, so
wie Anis riecht.

13. OCYMUM minus angustifolium, foliis serratis.
C. B. P. Kleinerer, schmalblättriger Basilie, mit
zackigen Blättern.

14. OCYMUM tricolor. H. R. Par. Dreyfarbi-
ger Basilie.

15. OCYMUM nigrum majus, acuto rutæ odore,
H. L. Großer, schwarzer Basilie, mit scharffen
Rautengeruch.

16. OCYMUM Campochianum, odoratissimum.
Houft. Der am angenehmsten riechende Basilie,
von Campeche.

Da dieses jährliche Pflanzen sind, so werden sie
aus dem Saamen gezogen, den man im Merzen
in ein temperirtes Mistbeet setten mus; wann hernach
die Pflanzen aufgegangen, soll man sie in ein ande-
res temperirtes Mistbeet versetzen, und sie so lange
begießen und im Schatten halten, bis sie Wurzeln
geschlagen. Nachgehends mus man ihnen bey ge-
lindem Wetter viel Luft geben, sonst wachsen sie
sehr schwach auf, auch müssen sie öfters begossen
werden, dann sie lieben die Nässe. Im May soll
man sie mit einem Erdball an den Wurzeln aushe-
ben, und entweder in Töpfe oder Rabatten verse-
hen, auch so lange im Schatten halten, bis sie Wur-
zeln bekommen; nachgehends brauchen sie keiner fer-
nere Besorgung, als daß man sie vom Unkraut
reinige, und im trockenen Wetter begieße. Obgleich
diese Pflanzen nur allein vom Saamen gezogen
werden, so kan man doch, wann man etwann eine
besondere Sorte aus dem Saamen erhielt, die man
gerne vermehren wollte, im May Sprößlein davon
nehmen, und in ein temperirtes Mistbeet einplan-
zen,

zen, sie auch dabey etwann zehn Tage lang begießen und im Schatten halten, da sie dann diese Zeit über wurzeln werden, und innerhalb drey Wochen mit den Pflanzen so aus dem Saamen gewachsen, entweder in Töpfe oder Rabatten versetzt werden können. Im August bringen diese Pflanzen reifen Saamen, da man dann den Saamen derjenigen Sorten so sich am meisten unterscheiden, besonders aufheben mus, um ihn im folgenden Frühling vorrätzig zu haben.

Die erste Sorte ist vom Collegio medico zum Arzneysgebrauch verordnet worden; die fünfte Sorte aber wird wegen ihrer Schönheit und ihres Geruchs von denjenigen am meisten geachtet, die selbige zur Zierde ihrer Gärten ziehen.

Der Saame dieser Pflanzen wird ordentlich aus dem südlichen Theil von Frankreich oder Italien, alle Frühling zu uns gebracht, weil ihr Saame in freyer Luft in diesem Land niemals reif wird. Wer aber den Saamen einiger Varietäten zu erhalten Lust hat, der mus selbige im Herbst, wann das Wetter kalt zu werden anfängt, in eine luftige Glaschasse oder Glashauss setzen, und wann man sie hernach mit Wasser versiehet, auch ihnen bey gelindem Wetter, alle Tage frische Luft giebt, so werden sie in diesem Land gar wohl reifen Saamen bringen.

Die sechzehende Sorte ist zarter als immer eine der übrigen. Herr D. W. Houstoun hat sie bey Campeche wild gefunden, und den Saamen nach Engeland gesendet. Er mus bald im Frühling in ein Mistbeet gesät werden, und wann die Pflanzen aufgegangen, so versetzt man sie in ein anderes sehr temperirtes Mistbeet, um ihr Wachstum zu befördern. Wann sie etwas erstarrt, mus jede in einen besondern Topf gepflanzt, und entweder in das Glashauss, oder in ein temperirtes Mistbeet versetzt werden, wo man ihnen in warmen Wetter viel frische Luft geben kan; wann man sie aber für der Kälte und Nässe verwahret, so wird ihr Saame in Engeland sehr wohl reif werden.

OENANTHE, (*Oivānthe*, von *oin*, eine Rebe, und *anthos*, eine Blume. Die Alten nannten einige Pflanzen, die mit den Reben um gleiche Zeit blühen, oder deren Blumen mit ihnen einerley Geruch haben, Oenanthe). Water Dropwort. Wasserfilipendulwurz.

Der Character ist:

Es ist eine doldentragende Pflanze, deren Blume aus verschiedenen herzförmigen Blätlein besteht, die sich wie eine Rose ausbreiten. Der Eyerstock ist oben am Kelch vest, und wird zu einer aus zwey länglichten Saamen bestehenden Frucht, die an der einen Seite hockrecht und gestreift, an der andern aber platt sind, und sich gleichsam mit Stacheln endigen, von welchen der mittlere stärker ist, als die übrigen.

Die Sorten sind:

1. OENANTHE cicutæ facie Lobelii. Park. Theat. Wasserfilipendulwurz so dem Schierling gleichet.
2. OENANTHE aquatica. C. B. P. Wasserfilipendulwurz.

Es giebt verschiedene andere Sorten dieser Pflanze, davon einige ursprünglich in Engeland wachsen; da sie aber weder Nutzen noch Schönheit haben, so werde ich sie hier nicht anführen.

Die erste der hier angeführten ist an den Seiten der Themse disseits und jenseits von London,

wie auch an grossen Teichen und Flüssen, in verschiedenen Theilen von Engeland, sehr gemein. Diese Pflanze wächst insgemein vier oder fünf Schuh hoch mit starcknotigen Stengeln, die, wann sie abgebrochen werden, einen gelblichten, stinkenden Saft von sich geben: die Blätter gleichen in etwas den Blättern des gemeinen Schierlings, haben aber eine hellgrünere Farbe. Die Wurzel theilet sich in vier oder fünf andere länglichtrunde, die, wann sie von einander abgesondert sind, den Pastinacwurzeln in etwas gleichen, wofür sie auch einige unwissend angesehen, und solche gekochet haben, wodurch sie nebst ihrem Gesinde vergiftet worden.

Die giftige Eigenschaft dieser Pflanze hat einige verleitet, daß sie selbige für die Cicutam der Alten gehalten; alleine nach Wepfers Bericht wurde von den Alten das Sium alterum Olusatris facie Lobelii, Cicuta genennet, wie in Wepfers Buch de Cicutis weitläufiger zu sehen.

Die zweyte Sorte ist in nassem Boden, und an den Seiten der Flüsse, verschiedener Theile von Engeland sehr gemein, sie wird lange nicht für so stark als die erstere gehalten, ist aber doch auch vergiftet.

Alle Sorten dieser Pflanze wachsen von Natur in feuchten Orten, so, daß derjenige, der sie ziehen will, ihren Saamen, bald nachdem er reif geworden, im Herbst, in einen nassem Boden säen soll, da sie dann aufgehen, und im folgenden Sommer außerordentlich wachsen werden, auch keiner andern Besorgung nöthig haben, als daß man sie vom Unkraut reinige.

OSARUM. Die Ohrenwürmer sind ein dem Garten sehr schädliches Geschmeis, sonderlich wo Nelken stehen: dann sie gehen diesen Blumen so sehr nach, daß wann man nicht Sorge trägt, sie abzuhalten, sie solche gänzlich zu Schanden richten, indem sie den untern süßen Theil der Blätlein abfressen. Um diesem vorzukommen, haben ihrer viele solche Gerüste, davon jede Stütze in einem irdenen oder bleernen Becken stehet, die beständig voll Wassers sind. Siehe den Artikel Caryophyllus.

Anderer hangen die hohlen Scheeren der Krebse und Hummers, in verschiedenen Theilen des Gartens, an Stecken, in welche diese Würmer hinein kriechen, da man sie dann durch öfteres Nachsuchen ohne viele Mühe ausrotten kan. Dieses aber wird den Spalierfrüchten sehr nützlich seyn, dann sie thun in selbigen grossen Schaden.

OLDENLANDIA. Die Oldenlandia.

Ihr Character ist:

Sie hat eine rosenförmige Blume, so aus einem Blätlein besteht, welches fast bis unten in vier Theile zerschnitten, und am Kelch sitzt. Dieser Kelch wird hernach zu einer runden Frucht, die zwey Zellen hat, in denen verschiedene kleine Saamen enthalten sind.

Wir haben nur eine Sorte dieser Pflanze, und diese ist:

OLDENLANDIA humilis, hyssopi folio. Plum. Nov. Gen. Niedrige Oldenlandia mit dem Hyssoplat.

Diese Pflanze hat Vater Plumier in America entdeckt, der ihr auch, zu Ehren Heinrich Leons hards Oldenland eines Deutschen, der ein Schüler von D. Herman zu Leyden, und ein curiöser Botanist gewesen, diesem Namen gegeben.

Herr Robert Millar, der den Saamen in Jamaica gesammelt, hat selbigen nach Engeland gesendet. Es ist eine niedrige jährliche Pflanze, die selten

selten über drei oder vier Zoll hoch wird, und sich in viele auf dem Boden kriechende Aestlein theilet. Diese Aestlein haben lange, schmale Blätter, die paarweis gegen einander über wachsen. Aus den Winkeln der Blätter kommen die Blumenstengel, die einen Zoll lang, oder auch länger werden, und sich in drei oder vier kleinere Stengel theilen, auf deren jedem eine kleine weiße Blume steht.

Der Saame dieser Pflanze mus bald im Frühling in ein Mistbeet gesät werden, und wann die Pflanzen aufgegangen, versetzt man sie in ein anderes Mistbeet, oder auch in kleine Töpfe, und gräbt selbige in ein temperirtes Mistbeet von Gerberlohe ein, wobey zu beobachten, daß man sie begiesse, und im Schatten halte, bis sie Wurzeln gewonnen. Nachgehends müssen sie, bey warmen Wetter, viel frische Luft haben, und öftters begossen werden. Bey dieser Wart werden die Pflanzen im Junio blühen, und bald hernach wird auch ihr Saame reifen, so, daß man den Saamen, von Zeit zu Zeit, nachdem er nämlich reif wird, sammeln mus: dann da die Aestlein grösser werden, so wachsen bis in den Herbst, da die Pflanzen verderben, immer frische Blumen nach. Läßt man aber den Saamen in die Töpfe fallen, so werden die Pflanzen bald hernach aufgehen, und den Winter über dauern, wann sie andern im Glashaus stehen, und blühen also im folgenden Frühling.

OLEA, (von ἔλαια). The Olive. Der Oelbaum.

Sein Character ist:

Die Blätter sind meistens länglicht und immergrün. Die Blume bestehet aus einem Blat; ihr unterer Theil ist hol, der obere aber in vier Theile getheilet. Der Erststock so in der Mitte der Blume fest sitzt, wird zu einer eysförmigen weichen, fleischigen Frucht, so voll fetten Saftes stecket, und einen harten rauen Stein einschliesset.

Die Sorten sind:

1. OLEA sativa. C. B. P. Der zahme Oelbaum.
2. OLEA Africana, folio longo, lato, supra atroviridi splendente, infra pallide viridi. Boerh. Ind. Der africanische Oelbaum, mit breitem, langem Blat, so oben glänzenddunkelgrün, unten aber bleichgrün ist.
3. OLEA Africana, folio buxi crasso, atroviridi, lucido, cortice albo, scabro. Boerh. Ind. Der africanische Oelbaum mit Buchsblättern.
4. OLEA minor Lucensis, fructu odorato. Tourn. Der Oelbaum von Lucca.
5. OLEA fructu majori, carne crassa. Tourn. Der Oelbaum mit grosser Frucht, welche ein dickes Fleisch hat.
6. OLEA sylvestris, folio molli incano. C. B. P. Der wilde Oelbaum, mit weichen, grünen Blättern.

Diese fünf erste Sorten werden in den Gärten der Liebhaber gehalten, wo man sie entweder in Töpfe oder Kübel pflanzt, und im Winter mit den Pomeranzenbäumen, Myrten &c. ins Gewächshaus setzt; doch sind sie grössen Theils dauerhaft genug die Kälte unserer ordentlichen Winter in freyer Luft zu vertragen, wann sie andern in einem trockenen Boden und warmen Ort stehen; wiewohl sie in strengen Wintern öftters darauf gehen, oder wenigstens ihre Wipfel verlieren, und bis an den Boden absterben. Doch dieses wiederfähret ihnen gerne in dem südlichen Theil von Frankreich, wo

II. Theil.

selbst es eine Menge dieser Bäume giebt, die in recht strengen Wintern grössentheils verderben. In dem Garten von Lambden-house bey Kensington stunde vor einigen Jahren eine Parthie dieser Bäume, die sieben bis acht Schuh hoch waren, und in einigen guten Jahren, sehr gute Früchte getragen. Sie waren gegen Mittag an eine Mauer gepflanzt, und wuchsen wild daher, ohne daß sie beschnitten oder an die Mauer angebunden wurden, welches sie zwar sonst gar nicht brauchen; so lange sie aber den obern Theil der Mauer noch nicht erlangt hatten, trieben sie sehr wohl, nachdem sie aber über die Mauer hinaus gewachsen, thaten ihnen die Nordwinde meistens alle Winter grossen Schaden, ja ich glaube der strenge Winter (1709) werde sie gänzlich zu Grund gerichtet haben.

Diese Pflanzen können durch Einlegung ihrer zarten Zweige, wie andere Bäume, fortgepflanzt werden, selbige aber mus man zwey Jahre ungestört stehen lassen. Diese Zeit über werden sie Wurzeln bekommen haben, und alsdann kan man sie von den alten Pflanzen abnehmen, und entweder in Töpfe, die mit frischer leichter Erde angefüllt sind, oder in das freye Feld, an einen warmen Ort, setzen. Die beste Zeit sie zu versetzen, ist zu Anfang des Aprils, da man dann, wo möglich, ein nasses Wetter dazu wählen, und diejenigen, so in Töpfe gepflanzt werden, in einen schattigen Ort des Gewächshauses setzen soll, bis sie Wurzeln geschlagen; diejenigen aber, so ins Feld gepflanzt werden, mus man um die Wurzeln mit Geströde belegen, damit die Erde nicht zu trocken werde, und dann und wann begiessen; doch mus solches ja nicht zu viel geschehen, weil die zarten Fasern der Wurzeln davon faulen, und die Bäume verderben würden. Wann die Pflanzen neue Wurzeln bekommen, können die so in Töpfen stehen, mit andern ausländischen Pflanzen, an die freye Luft gesetzt werden, mit welchen man sie auch im Winter ins Haus bringet, und wie die Myrten, und andere nicht so zarte Pflanzen und Stauden tractiret. Die aber im freyen Feld stehen, brauchen keiner weitem Besorgung bis in den folgenden Winter, da man den Boden um die Wurzeln herum mit Geströde bedecken mus, um den Frost abzuhalten, daß er nicht zu tief eindringe. Wäre die Kälte recht streng, so mus man sie mit Matten bedecken, welches hindert, daß sie von selbiger nicht beschädiget werden; doch darf man die Matten, wann der Frost vorbey ist, nicht darüber lassen, aus Furcht, es mögten, wann sie zu sehr eingeschlossen wären, ihre Blätter und zarten Zweige, aus Mangel freyer Luft, schimmlicht werden, welches den Bäumen eben so nachtheilig seyn würde, als wann sie der Kälte ausgesetzt gewesen wären, ja ihnen manchmalen noch schädlicher seyn könnte: dann selten geschieht es, daß, wann sie starck schimmlicht geworden, oder lange bedeckt gestanden sind, und der Schimmel in die Rinde gekommen, daß, sage ich, sie sich jemalen wieder erholen; da es hingegen öftters geschieht, daß die Kälte nur allein die zarten Schossen mitnimmt, den Stamm aber nebst den Aesten unbeschädiget läßt, so, daß sie im folgenden Frühling wieder treiben.

Diese Bäume werden insgemein von denjenigen Leuten aus Italien alle Frühlinge zu uns gebracht, welche uns die Pomeranzen, und Jasminbäume &c. zuführen, und von diesen kan man selbige um ziemlich billigen Preis erhalten; solches aber ist besser als daß man sie in unserem Land aus Einlegern ziehe, welches gar zu langweilig hergehet; überdieses so haben auch diejenigen, welche man also zu uns bringet,

bringet, meistens ziemlich grosse Stämme, welche Grösse die jungen Pflanzen, in diesem Land, in zehn oder zwölf Jahren nicht erhalten. Wann man sich diese Stämme erst angeschaffet, so sollen sie, nachdem ihre Wurzeln vorher vier und zwanzig Stunden in Wasser eingeweicht, und von dem Unrath, der sich auf der Reise an selbige gesetzt, gereinigt worden, in Töpfe gepflanzt werden, die mit frischer, leichter, sandiger Erde angefüllt sind, diese gräbt man hernach in ein temperirtes Mistbeet ein, und verwahret sie bey der Tageshitze, gegen den starken Sonnenschein, begießet selbige auch in etwas, wann man findet, daß die Erde in den Töpfen trocken seye. Bey diesen Umständen werden sie ein Monat oder sechs Wochen hernach zu treiben anfangen, da man ihnen dann nach Proportion der warmen Bitterung Luft geben mus; wann sie aber ziemliche Schossen getrieben, soll man sie nach und nach an die freye Luft gewöhnen, in welche man sie so setzt, daß sie für starken Winden verwahret seyn. In diesem Plaz müssen sie bis in den October bleiben, da man sie wieder in das Gewächshaus, wie vor angezeigt worden, setzen mus. Hat man nun diese Pflanzen also versorget, bis sie starke Wurzel und ziemliche Wipfel bekommen, so kan man sie aus den Töpfen heraus nehmen, die Erde an den Wurzeln lassen, und in einen warmen Ort hinaus pflanzen, da sie dann, wie vor gezeigt worden, gleich den jungen gewartet werden müssen, gerathen sie nun, so werden selbige in zwey bis drey Jahren Früchte bringen. Der Luccische Delbaum, und der mit Buchsblättern sind die dauerhaftesten, daher soll man sie für andern in die freye Luft pflanzen, doch werden aus der ersten Sorte die grösssten Bäume.

Der Oleaster oder wilde Delbaum ist sehr dauerhaft, und verträgt die strengste Kälte unseres Clima, wann er einen trockenen Boden hat, und nicht zu stark den kalten Winden ausgesetzt ist. Er wächst sechzehn bis achtzehn Schuh hoch, und bekommt einen grossen Wipfel; wann man ihn auch unter andere ausländische Bäume in die Quartiere der Lustwälder setzt, so vermehret er die Varietät durch seine silberfarben Blätter gar sehr; während der Zeit aber, da er blühet, welche in den Junium fällt, erfüllet er die Luft weit herum mit seinem lieblichen Geruch, obgleich seine Blumen ziemlich klein, und von geringer Schönheit sind. In England bringt er zuweilen Frucht, wann er alt wird, alleine es pflegt auch öfters zu geschehen, daß, wann er Früchte trägt, er bald hernach abstirbt.

Dieser Baum läßt sich durch Einlegung der zarten Zweige, die in einem Jahr Wurzeln schlagen; fortpflanzen; man kan sie demnach um solche Zeit von den alten Pflanzen abnehmen, und dahin setzen wo sie bleiben sollen: dann sie wollen eben nicht öfters versetzt seyn. Die beste Zeit sie zu versetzen ist zu Ende des Martii, oder zu Anfang des Aprils, ehe noch die Blätter herfür treiben; da man dann zu beobachten hat, daß man den Boden um die Wurzel herum mit Geströde bedecke, und sie, wann es nöthig ist begiesse; nachdem sie aber wohl gewurzelt, werden sie sehr schnell wachsen, und in zwey bis drey Jahren blühen.

OMPHALODES, (von *ὀμφαλός*, der Nabel, und *ἵδος*, die Gestalt, weil die Saamencapseln gleich einem Nabel des Menschen ausgeholet sind). Venus Navel-wort. Nabelsaamentraut.

Der Character ist:

Die Blume bestehet aus einem Blätlein, so sich in die Runde ausbreitet, und verschiedene Einschnitte hat. Der Stempfel so aus der Mitte der Blume wächst, wird zu einer Frucht, die aus vier hohlen nabelförmigen Capseln bestehet, die in etwas einem Korb gleichen, in deren jeder wenigstens ein platter Saame ist, der am pyramidenförmigen, viereckichten Mutterkuchen hängt.

Die Sorten sind:

1. OMPHALODES Lusitanica, lini folio. Tourn. Nabelsaamentraut.

2. OMPHALODES Lusitanica elatior, cynoglossi folio. Tourn. Hohes, portugiesisches Nabelsaamentraut, mit dem Hundszungenblatt.

3. OMPHALODES pumila, verna, symphyti folio. Tourn. Das niedrige Frühlingsnabelsaamentraut, mit dem Ballwurzelblatt, oder kleiner Boretisch.

Die erste dieser Pflanzen ist schon lange in den englischen Gärten. Der Saame dieser Sorte wird zu London in den Krämläden verkauft, als eine kleine jährliche Blume, die man zu Einfassungen braucht; wozu sie jedoch keineswegs taugt, weil es öfters geschieht, daß nicht einmal der zehende Theil des Saamens aufgehet, wann man ihn auch gleich mit aller Sorgfalt sammelt, so, daß also die Pflanzen gar dünne, und nur fleckweis, wachsen; sie giebt aber doch den Rabatten des Lustgartens eine ziemliche Zierde, wann man sie, wie die kleine *Lychnis*, und andere jährliche Pflanzen von gleichem Wachstum, fleckweis säet, unter welchen diese Pflanze eine schöne Varietät machet. Ihr Saame muß im Herbst gesät werden, so bald als er reif ist; da er dann sehr wohl aufgehen wird, da hingegen derjenige, den man im Frühling säet, selten aufgehet; auch vertragen die Pflanzen die Kälte unserer ordentlichen Winter gar wohl, und im folgenden Frühling werden sie blühen, da man dann im Julio guten Saamen von ihnen erhalten wird; die aber im Frühling gesät worden, bringen gar oft keinen reifen Saamen.

Die zweyte Sorte findet sich, jetziger Zeit, nur allein in einigen guten Kräutergärten, ob sie schon eben so dauerhaft als die erstere ist, auch eben so gewartet werden mus. Sie wächst höher und hat breitere Blätter als die erste, und hierinnen bestehet einig und allein ihr Unterschied.

Die dritte Sorte ist eine beständige Pflanze, und vermehret sich durch ihre kriechende Aestlein gar stark, welche auf dem Boden liegend, an ihren Knoten Wurzeln treiben, auch ausgehoben, und als neue Pflanzen versetzt werden können. Sie wollen einen nassen Boden und schattige Lage haben, da sie dann ausserordentlich wachsen, und im frühen Frühling, viel schöne blaue Blumen bringen werden, um welcher willen sie vornehmlich in Achtung stehen.

ONAGRA. Tree Primrose. Gelbes Psimachkraut.

Der Character ist:

Es hat eine rosenförmige Blume, die insgemein aus vier Blätlein bestehet, die im Kreis auf dem Reich sitzen. Aus dem obern Theil derselben, welcher röhricht ist, entspringt ein Stempfel, der untere aber wird zu einer walzenförmigen Frucht, die sich in vier Theile spaltet, und vier mit Saamen angefüllte Zellen hat, die gemein eckicht sind, und am Mutterkuchen hängen.

Die

Die Sorten sind:

1. *ONAGRA latifolia*, Inst. R. H. Breitblättriges, gelbes *Lysimachikraut*.
2. *ONAGRA latifolia*, flore dilutior. Inst. R. H. Breitblättriges, gelbes *Lysimachikraut*, mit bleichgelber Blume.
3. *ONAGRA latifolia*, floribus amplis. Inst. R. H. Breitblättriges, gelbes *Lysimachikraut*, mit grossen Blumen.
4. *ONAGRA angustifolia*, Inst. R. H. Schmalblättriges, gelbes *Lysimachikraut*.
5. *ONAGRA angustifolia*, caule rubro, flore minori. Inst. R. H. Schmalblättriges, gelbes *Lysimachikraut*, mit rothen Stengeln, und kleiner Blume.
6. *ONAGRA Americana*, foliis persicariae amplioribus, parvo flore luteo. Plum. Americanisches gelbes *Lysimachikraut*, mit breiten *Flöhkrautblättern*, und kleinen gelben Blumen.
7. *ONAGRA Americana*, foliis persicariae angustioribus, magno flore luteo. Plum. Cat. Americanisches, gelbes *Lysimachikraut*, mit schmalen *Flöhkrautblättern*, und grosser gelber Blume.
8. *ONAGRA Americana frutescens*, nerii folio, magno flore luteo. Plum. Cat. Americanisches gelbes *Lysimachikraut*, mit dem *Oleanderblatt*, und grosser gelber Blume.
9. *ONAGRA Americana*, folio betonicae, fructu hispido. Plum. Cat. Americanisches, gelbes *Lysimachikraut*, mit dem *Betonienblatt*, und rauer Frucht.
10. *ONAGRA laurifolia*, flore amplo pentapetalo. Feuillée. Gelbes *Lysimachikraut* mit *Lorbeerblättern*, mit grosser fünfblättriger Blume.
11. *ONAGRA hyssopifolia*, flore amplo violaceo. Feuillée. Gelbes *Lysimachikraut* mit *Ysopblättern*, mit grosser violetter Blume.
12. *ONAGRA linariae folio*, magno flore purpureo. Feuillée. Gelbes *Lysimachikraut*, mit *Leintrautblättern*, und grosser purpurfarber Blume.
13. *ONAGRA salicis angusto dentatoque folio*, vulgo Mithon. Feuillée. Gelbes *Lysimachikraut*, mit dem schmalen zackigen *Weidenblatt*, insgemein *Mithon* genannt.
14. *ONAGRA salicis angusto dentatoque folio*, flore luteo, calyce praelongo. Feuillée. Gelbes *Lysimachikraut*, mit dem schmalen, zackigen Blatt, gelber Blume, und langem Kelch.

Die erste Sorte ist in den meisten englischen Gärten sehr gemein, woselbst sie, wann man ihr den Saamen austreuen lässt, ohne alle Besorgung aufgeht und blühet, und öfters ein beschwerliches Unkraut wird. Sie wächst auch im Rauch zu London, so, daß sie eine, zur Zierde der Stadtgärten, sehr taugliche Pflanze ist: dann sie blühet beständig vom Anfang des Junii bis in den August, und bisweilen auch, bey kalter Witterung, bis um Michaelis. Die Blumen dieser Pflanzen öffnen sich um den Mittag nicht, wann warmes Wetter ist; sondern des Abends, nach Untergang der Sonnen, und als dann bleiben sie offen bis sie des folgenden Tages wieder aufgehet; bey trübem Wetter, oder wann sie im Schatten wachsen, bleiben die Blumen den ganzen Tag offen. Weil die Blume also gewohnt ist, sich des Abends zu öffnen, so ist sie auch von einigen die *Nachtschlüsselblume* genannt worden. Die vier folgenden sind eben so dauerhaft, und wachsen in jedem Boden und Lage; ihr Saame kan im Merzen in einen offenen Ort gesät werden; wann

aber hernach die Pflanzen aufgehen, mus man sie vom Unkraut rein halten, und da, wo sie zu dicht stehen, einige von ihnen ausziehen, damit die andern zum Wachsen Platz bekommen. In diesem Platz können die Pflanzen bis um Michaelis bleiben, da man sie dahin setzen mus, wo sie blühen sollen. Sie bringen sehr viel Saamen, der, wann man ihn ausfallen lässt, den Garten mit Pflanzen genugsam versehen wird; die alten Pflanzen aber bleiben selten länger wann sie Saamen getragen haben.

Obgleich diese Pflanzen sich gar wohl versetzen lassen, wann solches um Michaelis geschieht, so ist es doch besser den Saamen dahin zu säen, wo die Pflanzen bleiben und blühen sollen: dann sie haben insgemein eine gerad unter sich treibende Wurzel, die bey dem Versetzen öfters zerschnitten oder abgebrochen wird; nachgehends aber treiben die Pflanzen selten so wohl, blühen auch gar nicht so lange, als diejenigen, so ungestöhret stehen bleiben.

Die sechste und siebende Sorte, sind viel zarter als die erstere, und wollen in einem Mistbeet erzogen seyn, woselbst man sie wie die *Balsaminen* und *Amaranten* warten mus, wohin ich den Leser, zur Vermeidung der Wiederholung, will verwiesen haben. Es müssen diese Pflanzen in einem Glashaus, oder Glascasse gehalten werden, wo sie bey warmen Wetter viel Luft haben sollen; setzt man sie aber in die freye Luft, so bleiben sie selten lange schön, und bringen auch nicht leicht in England reiffen Saamen.

Die achte Sorte ist dauerhaft, und thut in freyer Luft gut, wann sie in einen warmen Boden, an einen schattigen Ort gesät wird. Lässt man ihren Saamen ausfallen, so gehet er im folgenden Frühling auf, und braucht keiner fernern Besorgung, als daß man ihn vom Unkraut rein halte. Wann man einige dieser Pflanzen in Töpfe setzet, und im Winter im Gewächshaus verwahret, so werden si holzig, und dauern zwen ja mehrere Jahre. Weil sie aber so dauerhaft sind, daß sie vom ausgefallenen Saamen aufgehen, so mögen sich wenige die Mühe machen, und die Pflanzen den Winter über aufbehalten.

Die neunte, zehende, eilfte, zwölfte, dreyzehende und vierzehende Sorte, sind zarter. Sie müssen in einem Mistbeet gezogen, und wie die sechste und siebende Sorte gewartet werden. Auf diese Weise bekommt man nicht nur allein guten Saamen, sondern man erhält auch die Sorte.

Die zehende Sorte hat Vater Feuillée in der Ebene von Lima gefunden; und Herr Robert Millar hat sie um Panama angetroffen, und den Saamen nach England gesendet. Die eilfte Sorte hat eben wieder der Vater Feuillée in Chili entdeckt, wie auch die dreyzehende und vierzehende. Die zwölfte Sorte aber ist am Fluß Plata gefunden worden. Sie wächst einen Schuh hoch, und bringt grosse purpurfarbe Blumen. Die eilfte Sorte wird dicker, und bringt grosse violetter Blume, welche sie schätzbarer machen, als die andern Sorten.

ONOBRYCHIS, (von *ὄνος*, ein Esel, und *βρύχον*, ich schreye, weil der Geruch dieser Pflanze die Esel schreyen macht; oder, weil man sagt, daß wann die Esel davon fressen, sie allezeit schreyen). Coak's-Head, oder Saint-Foin. Spanischer Klee. Hahnenkopf. Eselswicken.

Der Character ist:

Er hat eine Papillionsblume, aus deren Kelch ein Stempfel entspringt, der hernach zu einer Schote

Schote wird, die einen Kamm hat, manchmal aber sacklicht ist, und einen nierenförmigen Saamen enthält; diesem ist noch beizusetzen, daß die Blumen in einer dicken Aehre wachsen.

Die Sorten sind:

1. *ONOBRYCHIS foliis viciae, fructu echinato, major, floribus dilute rubentibus.* C. B. P. Großer spanischer Klee, mit Wickenblättern, rauer Frucht, und bleichrothen Blumen.

2. *ONOBRYCHIS foliis viciae, fructu echinato, major, floribus eleganter rubentibus.* C. B. B. Großer spanischer Klee, mit Wickenblättern, rauer Frucht, und sehr schönen rothen Blumen.

3. *ONOBRYCHIS fructu echinato, minor.* C. B. P. Kleiner spanischer Klee, mit rauer Frucht.

Die zwei ersten sind Varietäten, die nur allein nach der Farbe der Blumen unterschieden sind, indem beide oft aus dem nämlichen Saamen wachsen, der von einer Pflanze gesammelt worden. Auch giebt es noch eine andere Varietät, mit weißer Blume, die aus eben dem Saamen wächst, so, daß sie für eine Pflanze zu halten sind.

Es ist dieses eine beständige Pflanze, die, wann sie in einen trockenen, sandigen oder freidigen Boden gesät wird, achtzehn bis zwanzig Jahr dauert. Sät man sie aber in einen tiefen, leichten, nassen Boden, so treibt die Wurzel in den Boden, und faulet im Winter von der Nässe, so, daß sie in den gleichen Orten selten über zwei Jahre dauert.

Man hält diese Pflanze für eines der besten Futter für das meiste Vieh, auch taugt sie sehr wohl zur Verbesserung feichter, freidiger Hügel, woselbst sie besser als in jedem andern Boden fortkommt, auch verschiedene Jahre dauert, und wann ihre Wurzeln untergeackert werden, so verbessern sie den Boden gar sehr.

Die beste Zeit diesen Saamen auszusäen ist zu Anfang, oder um die Mitte des Merzen, nachdem nämlich das gute Wetter frühe oder spät einfällt, woben allezeit zu beobachten, daß es bey trockenem Wetter geschehe, sonst springt der Saame von der Nässe, und gehet niemals auf. Da dieser Saame groß ist, so braucht man viel einen Morgen zu besäen. Insgemein nimmt man vier Scheffel zu einem Morgen, doch wollte ich über dreysaßig höchste, nicht rathen. Sät man aber den Saamen reihenweis, wie bey dem burgundischen Sen gezeiget worden, so wird solches den Pflanzen sehr vortrüglich seyn: dann wann sie Platz genug haben, so treiben sie gerne an allen Seiten Aeste, und werden sehr stark; stehen sie aber in Reihen, so, daß der Boden zwischen ihnen kan umgraben werden, so werden sie viel stärker treiben, als wann sie so dichte an einander wachsen, daß man sie nicht warten kan.

Ich habe Wurzeln dieser Art ausgehoben, die einzeln gewachsen, und vom Unkraut rein gehalten worden, deren Schossen sich zwei Schuh weit ausgebreitet hatten, und viel stärker gewesen, als diejenigen, so in eben dem Boden, näher an einander wuchsen.

Einige rathen, man soll Haber oder Gerste mit diesem Saamen aussäen; alleine dieses taugt nicht: dann was man dadurch am Getraide gewinnt, gehet am spanischen Klee doppelt verloren. Und so verhält es sich auch mit den meisten Sorten des Grassaamens: dann das darüber her wachsende Getraide, nimmt das unter ihm stehende Gras so mit, daß solches kaum ein Jahr nachher wieder zu Kräften kommt.

Der Boden daren man diesen Saamen sät, mus wohl durchgepflüget, und recht klein gemacht werden; und sät man ihn reihenweis, so sollen die Grublein achtzehn Zoll weit von einander, und einen Zoll tief gemacht werden; in selbige aber sät man den Saamen ungleich dick: dann wachsen die Pflanzen zu dicke; so ist es was leichtes sie wieder auszuretten, so, daß man sie sechs oder acht Zoll von einander stehen läßt: dann nachdem die Pflanzen aufgegangen, mus der Boden gestreuet werden, um das Unkraut dadurch auszuretten, welches, wann man es wachsen läßt, die jungen Pflanzen bald überlauffen und ersticken würde; wann aber die Pflanzen erstärket sind, so lassen sie kein Unkraut zwischen ihnen aufkommen.

Im ersten Jahr nach dem Säen, soll man sie nicht abhüten lassen: dann da zu der Zeit die Krone der Wurzeln noch jung und zart ist, würde sie das Vieh so weit abfressen, daß die Wurzeln davon gänzlich verderben; großes Vieh aber würde sie so zertreten; daß sie nicht wieder treiben könnten. Daher soll man diesen Klee das erste Jahr abmähen, und zwar mus solches geschehen wann er blühet, auch soll er sodann fleißig und öfters umgewand werden, damit er um soviel ehender trockne, und weggebracht werden könne: dann so lang er liegen bleibet, hindert er die Wurzeln gar sehr, daß sie nicht von neuem treiben.

Die Zeit da man diese Saat das erste Jahr einern kan, fällt in das Ende des Julii, oder in den Anfang des Augusts, und nachdem solche weggeräumt worden, werden die Wurzeln bald wieder treiben, und mit Ende des Septembers wird wieder ein ziemlicher Anwachs da seyn, den man abhüten kan; um diese Zeit aber, oder auch etwas später, kan man Schafe hinein treiben, welche, indem sie das Gras abfressen, den Boden mit ihrem Pferchungen, woben die Wurzeln gar sehr gestärket werden; doch darf man sie nicht zu lange drinnen lassen, aus Furcht sie mögten, wie ich bereits angemercket habe, zu tief fressen, woben die Wurzeln verderben würden; auch dürfen sie niemals länger darinnen bleiben, als bis um die Mitte des Merzen; und nachher läßt man den Klee wieder zum Einern wachsen, da er dann zu Ende des May abgemähet wird. Hütet man ihn aber nicht ab, so kan er zu Ende des folgenden Julii abermahl abgemähet werden, so, daß man alle Jahr zwei Ernden hat, und solchen noch überdieses im Winter und Frühling abhüten kan; gräbt man auch den Boden zwischen den Reihen, nach jeder Ernde, um, wie bey dem burgundischen Sen gemeldet worden, so wird es den Wurzeln viel nugen, und machen, daß sie viel stärker treiben, als wann man sie, wie insgemein zu geschehen pfleget, nur so stehen läßt.

Diese Heusorte wird für die Pferde für unvergleichlich gehalten, auch ist sie für das meiste Vieh, das beste Futter; sonderlich im Frühling, indem ihr so leicht nichts schadet, wie bey dem Klee und den meisten übrigen Futterorten: sie macht sehr viel Milch, und die davon bereitete Butter ist recht gut.

Ob auch gleich diese Pflanze in verschiedenen Theilen von England sehr gemein ist, so machen doch auch einige Pflanzen von der Sorte mit dunkelrothen Blumen, wann sie in den grossen Rabatten des Lustgartens stehen, eine anmuthige Varietät. Diese Blumen, die schön roth sind, und in einer langen Aehre wachsen, auch lange schön bleiben, machen unter andern Blumen, in den Rabatten eines grossen Gartens, wo Platz ist, eine unvergleichliche Mischung; die Wurzeln aber bleiben

etliche

etliche Jahre, ohne daß es nöthig wäre sie zu ver-
neuern, brauchen auch wenig Wart, indem sie in
Ansehung der Wärme und Kälte, sehr dauerhaft
sind, wann sie andern in einem trockenen Boden
stehen.

Die dritte Sorte ist eine jährliche Pflanze; auch
sind ihre Blumen nicht so schön, als an der vorigen
Sorte, daher sie dann selten gezogen wird, ausge-
nommen, um der Varietät willen, in Kräutergär-
ten. Sie kan mit Anfang des Merzen in ei-
nen leichten, frischen Boden gesät werden, da
dann die Pflanzen im April aufgehen, und keiner
andern Besorgung brauchen, als daß man sie vom
Unkraut reinige. Der Saame wird im August
reif, da man ihn dann sammelt, und, um ihn im fol-
genden Frühling auszusäen, aufhebt.

OPHIOGLOSSUM. Adders Tongue. Nat-
terzüngleinkraut.

Der Character ist:

Es hat keine sichebare Blume, der Saame
aber wächst an einer Aehre, die einer Schlän-
genzunge gleicht; und dieser Saame steckt in
verschiedenen länglichten Zellen, die sich öffnen,
und den Saamen fallen lassen, wann sie reif sind.

Die Sorten sind:

1. OPHIOGLOSSUM vulgatum. C. B. P. Gemei-
nes Natterzüngleinkraut.
2. OPHIOGLOSSUM anguloso folio. C. B. P. Nat-
terzüngleinkraut, mit eckichtem Blat.
3. OPHIOGLOSSUM minus, subrotundo folio. C.
B. P. Kleines Natterzüngleinkraut, mit dem run-
den Blat.
4. OPHIOGLOSSUM bilingue majus, folio acuto.
Mentz. Pug. Großes Natterzüngleinkraut, mit spi-
zigem Blat, und doppelten Zünglein.
5. OPHIOGLOSSUM bilingue medium, folio obtu-
so. Mentz. Pug. Mittleres Natterzüngleinkraut,
mit stumpfen Blat, und doppelten Zünglein.
6. OPHIOGLOSSUM bilingue minimum. Mentz.
Pug. Das kleinste Natterzüngleinkraut, mit dop-
pelter Aehre, oder Zünglein.
7. OPHIOGLOSSUM palmatum. Plum. Breites
Natterzüngleinkraut.
8. OPHIOGLOSSUM cordiforme & reticulatum.
Herz- und neßförmiges Natterzüngleinkraut.

Die erste Sorte wächst in verschiedenen Theilen
von Engeland, auf feuchten Matten, wild. Das
Collegium medicum hat selbige in seinem Dispens-
satorio zum Arzeneugebrauch verordnet; sie wird aber
selten in Gärten gefunden, indem sie schwer zu ver-
setzen ist, und nicht lange bleibt, wann kein Gras
um sie wächst. Die beste Art, sie fortzubringen, be-
steht darinnen, daß man die Pflanzen mit Anfang
des Aprils aussteche, viel Erde an ihnen lasse, und
so tief grabe, daß man unter ihre Wurzel komme;
hernach pflanzt man sie zusamt dem Basen ein,
in einen nassen schattigen Ort, woselbst sie sehr wohl
wachsen, und etliche Jahre dauern werden.

Die zweyte und dritte Sorte wachsen in Deutsch-
land und auf den Alpen wild, werden aber in En-
geland nicht gefunden.

Die vierte, fünfte und sechste Sorte, sind auch
Varietäten, welche man in einigen Theilen von Eu-
ropa gefunden hat; doch ist es nicht ausgemacht,
ob sie besondere Sorten, oder neue Varietäten der
Gemeinen seyn.

II. Theil.

Sie sind alle eben so dauerhaft als die gemeine
Sorte, wann man sie also findet, können selbige ver-
setzt, und auf gleiche Weise tractiret werden.

Die siebende und achte Sorte, hat Vater Plus-
mier in America entdeckt. Sie wachsen in Ja-
maica in nassen sumpfigen Orten, und in verschie-
denen andern warmen Theilen von America; sind
aber schwer wegzubringen, und also nicht leicht in
andern Ländern zu haben.

OPHRIS. Tway-blade. Das Zweyblat.

Der Character ist:

Es hat eine vielblättrige irreguläre Blume,
die aus sechs ungleichen Blätlein bestehet, von
welchen die fünf obern so wachsen, daß sie eini-
germaßen einen Helm vorstellen, das untere aber
hat ein Haupt, und ist wie ein Mensch gestaltet.
Der Kelch wird zu einer Frucht, so drey Fenster
hat, an welchen Läden hangen, die voller staub-
artigen Saamen sind.

Die Sorten sind:

1. OPHRIS bifolia. C. B. P. Gemeines Zwey-
blat.
2. OPHRIS bifolia, bulbosa. C. B. P. Bollens-
wurzliches Zweyblat.
3. OPHRIS palustris, radice repente. Inst. R. H.
Das Sumpfweyblat, mit kriechender Wurzel.
4. OPHRIS minima. C. B. P. Das kleinste
Zweyblat.

Die erste Sorte ist in nassen Matten, und in schat-
tigen, feuchten Wäldern, verschiedener Theile von
Engeland sehr gemein. Sie blühet zu Ende des
May, und Anfang des Junii. Es kan diese Pflanz-
ze in Gärten versetzt werden, wann man die Wur-
zel, gleich nachdem ihre Blätter verwelcket sind, mit
einem Erdball aushebt. Sie mus in eine nasse,
schattige Rabatte versetzt werden, woselbst sie, wann
selbige ungestört gelassen wird, etliche Jahre blei-
bet, und keiner andern Besorgung braucht, als daß
man sie vom Unkraut rein halte.

Die zweyte Sorte wächst in Engeland nicht wild,
wird aber vielfältig in Deutschland und auf den
Alpen gefunden. Sie kan wie die vorige Sorte
versetzt, und gewartet werden.

Die dritte Sorte wächst häufig in verschiedenen
nordlichen Provinzen von Engeland, die vierte
Sorte aber, wächst in Cambridgeshire, in Ser-
fordshire und in Kent. Diese beiden Sorten,
lieben kalte, nasse Orte, und sind daher schwer in
Gärten zu halten.

OPULUS. The Gelder Rose. Wasserholder,
Schneeballen.

Der Character ist:

Die Blätter sind den Blättern des Ahornbaus
ähnlich. Die Blume bestehet aus einem
Blätlein, so sich rund und rosenförmig ausbrei-
tet, oben aber in fünf Theile zertheilt ist. Sie
stehen meistens doldenweis beysammen, die grös-
sten davon wachsen aussen, und sind unfrucht-
bar; die mittleren aber sind fruchtbar und brin-
gen rothe Beeren, in deren jeder ein platter,
herzförmiger Saame enthalten ist.

Die Sorten sind:

1. OPULUS Ruelli. Wasserholder, oder die gels-
drische Rose, mit platten Blumen.

2

2. OPULUS

2. *OPULUS flore globoso*. Tourn. Schneeballen.

3. *OPULUS flore globoso, folio variegato*. Schneeballen, mit scheckigem Blat.

Die erste dieser Pflanzen ist in feuchten Wäldern, verschiedener Theile von England sehr gemein, wird aber selten in Gärten gezogen, wiewohl wann der Boden nas ist, in welchem dieser Baum stehet, so macht er einen sehr angenehmen Prospect; nicht nur allein wann er blühet, sondern auch im Herbst, wann seine Frucht reif ist, welche insgemein in grossen Büscheln wächst, und eine sehr schöne rothe Farbe hat. Wo man also Willens einen Lustwald anzulegen, oder andere blühende Bäume zu pflanzen, und dazu einen nassen Boden hat, so taugt dieser nebst dem folgenden am allerbesten, indem sie in selbigem viel besser wachsen, auch viel grössere und mehrere Blumen bringen, als wann sie in einem trockenen Ort stehen.

Die zweite Sorte ist in alten Gärten, der meisten Theile von England, gar gemein. Sie trägt nur unfruchtbare Blumen, die alle ziemlich gros sind, und wie ein Ballen wachsen, so, daß sie von fernem Schneeballen gleich sehen; daher sie dann auch in einigen Ländern Schneeballen genennet werden. Dieser Unterschied war anfangs nur etwas Zufälliges, wie alle gefüllte Blumen die aus dem Saamen wachsen, und ob sie gleich keine Früchte bringen, so werden sie doch um ihrer Blumen willen von den Gärtnern vielmehr geachtet, als die einfache Sorte.

Die scheckige Sorte ist auch etwas Zufälliges, so von der Verstopfung des Saftes herkommt, wie bey allen scheckigen Pflanzen. Sie wird von den Liebhabern scheckiger Bäume und Pflanzen als etwas besonders gehalten, darf aber in keinen fetten Boden gepflanzt werden, weil sie in selbigem zu stark wachsen, dabey aber auch wieder zur gemeinen Sorte werden würde.

Alle diese Sorten können entweder aus der Wurzelbrut, oder durch Einlegung der Zweige, welche innerhalb Jahresfrist Wurzel schlagen, fortgepflanzt werden. Man nimmet sie hernach von den alten Pflanzen ab, und versetzt sie entweder in eine Pflanzschule, da sie zwey bis drey Jahre erzogen werden, oder pflanzt sie dahin, wo sie bleiben sollen. Die beste Zeit sie zu versetzen ist um Michaelis, so bald als ihre Blätter abfallen, damit sie wohl gewurzelt seyn mögen, ehe noch die Trockene des folgenden Frühlings kommt, welche den neuversetzten Bäumen öftters schädlich ist, wann man sie nicht sorgfältigst mit Wasser versiehet.

Sie sind sehr dauerhaft, und vertragen die strengste Kälte unserer meisten nördlichen Gegenden, können hingegen die starke Hitze und Trockene nicht vertragen, so, daß sie sich sehr wohl in einen kalten Boden und solche Derter schicken, die den Nordwinden stark ausgesetzt sind, wo wenig andere Stauden so wohl wachsen. Sie werden zwölf bis vierzehn Schuh hoch, und sehen während ihrer Blüthe sehr zierlich aus, wann sie reguläre Wipfel haben. Auch schicken sich ihre Blumen, mit Poconien, rosen und andern grossen Blumen, sehr wohl, Blumenbeschirre, in Sälen und auf Caminen, damit auszuizieren. Sie blühen im May, wiewohl ihre Blumen auch einen grossen Theil des Junii hindurch dauern, sonderlich wann kaltes und nasses Wetter einfällt.

OPUNTIA, (diese Pflanze wird *Opuntia* genennet, weil Theophrastus schreibt, sie wachse um *Opuntium*). The Indian Fig. Die Indianische Feige.

Ihr Character ist:

Die Blume bestehet aus vielen Blätlein, die sich wie eine Rose ausbreiten; in der Mitte hat sie viele Fäden, die oben auf dem Eyerstock wachsen; dieser wird hernach zu einer fleischigen genabelten Frucht, so ein weiches Fleisch hat, und verschiedene, grösstentheils eckichte Saamen enthält.

Die Sorten sind:

1. *OPUNTIA vulgo herbariorum*. J. B. Die gemeine indianische Feige der Botanisten.

2. *OPUNTIA minima, folio subrotundo*. Tourn. Die kleinste indianische Feige mit rundem Blat.

3. *OPUNTIA folio oblongo, media*. Tourn. Die mittlere indianische Feige, mit länglichtem Blat, insgemein, der Eochenillenfeigenbaum.

4. *OPUNTIA folio minori, rotundiori & compressiori*. Tourn. Indianische Feige, mit kleineren, runden und plattern Blat.

5. *OPUNTIA major, validissimis spinis munita*. Tourn. Die grössere indianische Feige, die starke Stacheln hat.

6. *OPUNTIA maxima, folio spinoso, latissimo & longissimo*. Tourn. Die grösste indianische Feige, mit breitem, langen und stachelichten Blat.

7. *OPUNTIA folio spinoso, longissimo & angusto*. Tourn. Die indianische Feige, mit sehr langem, schmalen und stachelichten Blat.

8. *OPUNTIA latifolia, crassiori folio, spinis albis, numerosis armato*. Boerh. Ind. Indianische Feige, mit breitem und dicken Blat, so viele weisse Stacheln hat.

9. *OPUNTIA Curassavica minima*. H. Beaum. Die kleinste indianische Feige, aus Curassav.

10. *OPUNTIA Americana, arbor excelsa, foliis reticulatis, flore flavescente*. Plum. Die americanische, indianische Feige, welche ein hoher Baum wird, mit neßförmigen Blättern, und gelber Blume.

11. *OPUNTIA folio plano, glabro scolopendriae*. Boerh. Ind. Indianische Feige, mit ebenen glatten Blat, wie das Milzkraut hat.

12. *OPUNTIA maxima, folio oblongo rotundo majore, spinulis obtusis mollibus & innocentibus obliato, flore striis rubris variegato*. Sloan. Cat. Die grösste indianische Feige, mit grossen, länglicht-runden Blättern, und kleinen, weichen, stumpfen Stacheln, auch einer rothgestreiften Blume.

13. *OPUNTIA major, spinosa, caulescens, flore minore, rubro, clauso, fructu parvo coccineo*. Houst. Die grosse, einen Stengel treibende, stachelichte indianische Feige, mit kleiner, rother Blume die geschlossen bleibt, und kleiner, scharlachfarber Frucht.

14. *OPUNTIA caulescens, foliis amplissimis, tenuibus, compressis, spinis longissimis, confertissimis, gracilibus & albicantibus armatis*. Houst. Die indianische Feige, so einen Stengel treibt, und grosse, schmale, gleichsam zusammengedruckte Blätter hat, die mit langen, dünnen, weissen Stacheln besetzt sind.

Die erste dieser Pflanzen ist schon lange in England und in Europa die gemeinste Sorte. Herr Ray und Herr Robinson haben sie im Königreich Neapolis an den Seiten der Landstrassen, der Berge, und unter den Felsen, häufig wild wachsen gesehen. Alleine in diesen nördlichen Gegenden von Europa, hält man sie mit andern ausländischen Pflanzen in den Gewächshäusern. Doch habe ich sie

sie auch an eine warme Mauer in einen sehr trockenen Boden gepflanzt, woselbst sie etliche Jahre gedauert, und unsere strengste Kälte, ohne Bedeckung ausgestanden hat; ja sie trug auch mehrere Blumen und Früchte, als die, so im Haus standen, so, daß die Kälte dieser Pflanze nicht so schädlich ist als die Wärme; läßt man solche auf ihr liegen, oder begießt man die Wurzeln zu stark, so verdirbt sie in kurzer Zeit.

Die übrigen Sorten sind alle zarter, indem sie alle in den warmen Gegenden von Westindien ursprünglich wachsen. Einige derselben sind so zart, daß sie nicht wohl ohne Behülfe eines Glashauses in gutem Zustand zu erhalten sind, sonderlich aber die neunte und eilfte Sorte: dann wann die Luft des Glashauses im Winter nicht erwärmet wird, so schrumpfen sie zusammen, und sehen gelb und welch daren.

Alle diese Pflanzen lassen sich aus Zweigen die man an den Knoten abschneidet, in denen Sommermonaten fortpflanzen. Selbige müssen, vierzehn Tage lang, in einen warmen, trockenen Ort gesetzt werden, damit der verwundete Theil verheile, sonst verfaulen sie von der Feuchtigkeit, die sie an diesem Theil in sich ziehen, gleichwie auch mit den meisten andern saftigen Pflanzen zu geschehen pflegt. Der Boden, in welchen man diese Pflanzen setzt, mus folgender Weise zubereitet werden. Man nimmt ein Drittel leichter, frischer Erde aus einem Wiesengrund und ein Drittel Seesand; der übrige Theil aber mus halb aus verfaultem Mist, und halb aus Kalkschutt bestehen. Dieses mischet man alles wohl untereinander, und läßt es drey oder vier Monate besammeln auf einem Hauffen liegen, ehe man es brauchet, wobei zu beobachten, daß solches wenigstens des Monats einmal wohl umgewand werde, damit sich alles recht mische. Hernach läßt man es durch ein grobes Sieb laufen, um die größten Steine und Klöser abzusondern; keineswegs aber darf man es zu zart sieben, welches ein gar gemeiner Fehler ist. Von den kleinern Steinen und dem Schutt wird hernach etwas auf den Boden der Töpfe gelegt, damit die Wärme einen offenen Weg habe abzulaufen, welches bey allen saftigen Pflanzen zu beobachten: dann bleibet die Wärme in den Töpfen, so faulen die Wurzeln, und die Pflanzen verderben.

Wann man von diesen Pflanzen abgeschnittene Aeste einsetzt, so soll man die Töpfe in ein temperirtes Mistbeet eingraben, welches ihre Wurzelung gar sehr befördert; auch müssen sie dann und wann ein wenig begossen werden, aber ja nicht zu viel oder zu oft, sonderlich wann sie noch nicht Wurzel geschlagen. Wann die Pflanzen zu treiben anfangen, so mus man ihnen durch Oeffnung der Fenster viel Luft geben, sonst werden ihre Schossen so schwach, daß sie sich selbst nicht erhalten können; und nachdem sie starke Wurzeln bekommen, mus man selbige nach und nach an die Luft gewöhnen, und sie hernach ins Glashaus bringen, wo sie bleiben sollen, da man selbige dann an die Fenster setzt, die bey warmen Wetter immer geöffnet werden müssen, damit sie der frischen Luft genießen, und doch für Wärme und Kälte verwahrt seyn.

Im Sommer wollen diese Pflanzen öfters begossen seyn, doch mus solches nicht zu viel geschehen, damit sie nicht faulen: im Winter aber soll man ihnen nur wenig Wassers geben, und zwar nach Proportion der Wärme des Glashauses: dann hält man die Luft sehr warm, so müssen sie öfters begossen werden, sonst verschrumpfen ihre Aeste; hält

man aber das Glashaus in temperirter Wärme, so brauchen sie solches nur wenig: dann die Wärme macht sie in dieser Jahreszeit bald faulen.

Die Wärme in welcher diese Pflanzen am besten wachsen, ist auf Herrn Fowlers Thermometern mit temperirt bezeichnet: dann hält man sie im Winter zu warm, so werden ihre Schossen sehr zart, verderben auch daher gar leicht, wann sie nicht wohl in Acht genommen werden. Diejenigen Sorten die gerne aufrecht wachsen, müssen mit Stecken unterstützt werden, sonst sind sie zu schwer, so, daß sie abbrechen.

Die meisten setzen diese Pflanzen im Sommer in die freye Luft hinaus, sie wachsen aber viel besser, wann man sie beständig im Glashaus läßt; doch so, daß man die Fenster öffne, damit sie freye Luft haben: dann setzt man sie hinaus, so vermindern die starken Regen, die insgemein im Sommer fallen, nebst der ungleichen Wärme der Luft unseres Klimas, ihre Schönheit wegen Hemmung des Wachstums gar sehr; manchmal sind sie auch im Sommer so sehr mit Wärme angefüllt, daß sie im folgenden Winter faulen; auch werden diejenigen Pflanzen, so man hinaus setzt, ich meine die zarteren Sorten, nicht so viel Blumen und Früchte bringen, als solche die man beständig im Glashaus hält.

Die dritte Sorte wird für diejenige Pflanze gehalten, auf welcher die Cochenillenmücken hecken. Sie legen ihre Eyer in die Mitte der Blumen auf die Krone des Eperstockes, und wann die jungen Insecte ausgekrochen, so nähren sie sich von der Frucht, die innenher dunkelroth ist, und den Urin derjenigen welche sie essen, so roth als Blut färbet, wodurch Fremde, die von dieser Frucht gegessen, öfters in Schrecken gesetzt worden, indem sie glaubten, sie geben wahres Blut von sich, obgleich keine schlimme Wirkung darauf erfolgte.

Die neunte und zehende Sorte sind nicht so gemein als die übrigen, werden auch fast nur allein in den Gärten curiöser Liebhaber gefunden. Sie sind unter allen die zartesten, und müssen im Winter in einem warmen Ort des Glashauses stehen, dürfen aber in dieser Jahreszeit gar nicht viel Wassers haben, und sollen im Sommer beständig im Glashaus gehalten werden: dann sie vertragen die freye Luft im warmen Sommer gar nicht, indem selbige in diesem Land selten beständig ist.

Die zwölfte Sorte wächst insgemein acht bis neun Schuh hoch, und hat grosse Blätter, die nicht flachlich sind. Die Blumen sind roth gestreift, und die Frucht ist nicht so schmackhaft als an den meisten andern Sorten. Sie wird von vielen für diejenige gehalten, worauf die Cochenillen hecken; alleine Herr D. Houstoun hat die dritte Sorte von Veracruz und auf selbiger die Insecten mitgebracht. Diese Sorte hat sehr grosse gelbe Blumen, und wann die Frucht reif ist, so hat sie eine schöne purpurrothe Farbe, und ist glatt, auch aussen mit kleinen Stracheln besetzt, welche die meisten andern Sorten haben.

Die dreyzehende Sorte wird insgemein fünfzehn bis sechzehn Schuh hoch, und hat einen dicken holzigen Stamm, sie ist auf Hügeln und an den Seiten der Landstrassen, in den meisten Orten von Jamaica gar gemein.

Die vierzehende Sorte hat D. Houstoun am Gebürge bey dem Hafen von Kingstoun in Jamaica häufig wahrgenommen, jedoch sonder Blume und Frucht. Von einigen wird sie der Rock von Robinson Crusoe (Robinson Crusoe's Coat) genennet, warum aber kan ich mir nicht vorstellen.

Die drey letzten Sorten können eben so, wie oben gezeigt worden, gewartet werden, nur ist dabey zu beobachten, daß man sie beständig im Glashaus lassen mus, sonst bringen selbige in diesem Land weder Blumen noch Früchte.

ORCHIS, (ὄρχις, Hoden, weil die Wurzel dieser Pflanze den Hoden eines Mannes gleicht; oder von ὄρχις, nach etwas Appetit haben, weil sie zum Venusspiel reizet. Es wird auch κνυροῖς, genannt, von κνυρ, κνυρ, ein Hund, und ὄρχις, Hoden). Satyrion oder Fool-stones. Knabenkraut, Stendelswurzel, Hundshöblein.)

Der Character ist:

Es hat eine irreguläre Blume, die aus sechs ungleichen Blätlein bestehet, davon die fünf obersten so stehen, daß sie einigermaßen einen Helm vorstellen; das unterste aber hat vielerley Form, auch meistens einen Kopf und Schwanz, und stellt bald einen nackenden Menschen vor, bald einen Papilion, eine Summe, eine Taube, einen Affen, eine Eide, einen Papagey, eine Fliege, und was dergleichen mehr ist. Der Kelch wird aber nachgebends zu einer Frucht die drey Zellen hat, in welchen viel kleiner Saame enthalten ist. Diesen Kennzeichen ist noch beyzusetzen, daß die Blumen eine Aehre machen, die Wurzel aber fleischicht seye, manchmalen rundlicht und gedoppelt wie Hoden, manchmalen platt, und fast wie eine Hand gestaltet.

Die Sorten sind:

1. *ORCHIS morio mas, foliis maculatis*. C. B. P. Das Knabenkraut Männlein.
2. *ORCHIS morio femina*. Park. Theat. Das Knabenkraut Weiblein.
3. *ORCHIS barbata foetida*. J. B. Bockshoden.
4. *ORCHIS Pannonica*. 4. Clusii Hist. Kleines purpurfarbes Knabenkraut.
5. *ORCHIS obscure purpurea odorata*. Tourn. Wohlriechendes, dunkelpurpurfarbes Knabenkraut.
6. *ORCHIS purpurea, spica congesta pyramidalis*. Raii Syn. Purpurfarbes, spatblühendes Knabenkraut.
7. *ORCHIS odorata moschata, sive monorchis*. C. B. P. Das gelbe wohlriechende, oder Bisamknabenkraut.
8. *ORCHIS spiralis, alba, odorata*. J. B. Gewunden Knabenkraut.
9. *ORCHIS latifolia, hiantes cucullo major*. Tourn. Das Knabenkrautmännlein.
10. *ORCHIS anthropophora* Orcades. Col. Ec. Das Knabenkrautmännlein, so rostfarb und manchmalen grün ist.
11. *ORCHIS myodes, galea & alis herbidis*. J. B. Das Muckenknabenkraut.
12. *ORCHIS myodes major*. Park. Theat. Das größere Muckenknabenkraut.
13. *ORCHIS fuciflora, galea & alis purpurascens*. J. B. Das gemeine Hummelknabenkraut, oder die Hummelblume.
14. *ORCHIS sive testiculus Sphegodes hirsuto flore*. J. B. Das niedrige Hummelknabenkraut, mit grünen Flügeln.
15. *ORCHIS hermaphroditica bifolia*. J. B. Papilionknabenkraut.

16. *ORCHIS alba bifolia minor, calcaris oblonga*. C. B. P. Das kleinere Papilionknabenkraut.

17. *ORCHIS palmata, pratensis latifolia, longis calcaribus*. C. B. P. Fünffingerförmig Knabenkrautmännlein.

18. *ORCHIS palmata, pratensis, maculata*. C. B. P. Das fünffingerförmige Knabenkrautweiblein.

19. *ORCHIS palmata minor, calcaribus oblongis*. C. B. P. Rotes fünffingerförmiges Knabenkrautmännlein, mit langen Spornen.

20. *ORCHIS palmata minor, flore luteoviridi*. Raii Syn. Fünffingerförmig Knabenkraut, mit grünlicher Blume, welche einige das Froschknabenkraut nennen.

Alle diese Sorten des Knabenkrautes wachsen in verschiedenen Theilen von England wild, aber wegen der außerordentlichen Sönderlichkeit und Schönheit ihrer Blumen, verdienen sie in jedem guten Garten einen Platz. Man ziehet sie aber deswegen nicht in den Gärten, weil sie sehr schwer zu versehen sind; doch kan man dieses, meiner Meinung nach, leichtlich ins Werk richten, wann nur ihre Wurzeln, zu der Zeit da sie blühen, gezeichnet werden können, und hernach so lange stehen bleiben, bis die Blätter verwelcket sind, worauf man sie ganz sicher versehen kan: dann mit den meisten Pflanzen die Wollen, oder fleischichte Wurzeln haben, hat es gleiche Bewandnus; versetzt man sie vor Verwelckung ihrer Blätter, so überstehen sie solches nicht leicht, ob man schon einen grossen Erdball an ihnen läßt: dann die äußersten Theile ihrer Fasern erstrecken sich tief in die Erde, aus welcher sie ihre Nahrung ziehen, und werden dieselben im Ausheben zerrissen, oder beschädiget, so treiben sie selten mehr, und ob sie auch gleich manchmalen noch ein oder zwey Jahre dauern, so werden sie doch immer schwächer, bis sie endlich gar absterben. Wer sie also ziehen will, der soll selbige zur Zeit da sie blühen ausheben und zeichnen; wann hernach ihre Blätter verwelcket, soll man die Wurzeln ausheben, und selbige in einen solchen Ort und Boden pflanzen, der mit dem, worinnen sie von Natur wachsen, so viel als möglich übereinkommet, sonst treiben sie nicht. Diefemnach können sie nicht alle in einem Beet stehen: dann einige findet man nur alleine auf freyden Hügeln, andere in feuchten Matten, und wieder andere in schattigen Wäldern oder unter Bäumen. Ist aber der Boden und Ort, wo sie stehen, den verschiedenen Sorten anständig, so treiben und dauern sie etliche Jahre, und machen, während ihrer Blüthezeit, so viel Varietät, als alle andere Blumen, die man jetzt ziehet.

Die erste Sorte blühet im April, und ist auf den Triften und in buschichten Orten, der meisten Theile von England gar gemein.

Die zweite Sorte blühet im May, und ist überall auf den Triften zu finden.

Die dritte Sorte ist seltener als die vorige. Sie ist bey Dartford, in Kent, in einem engen Weg zu finden, und ist unter allen eine der größten Sorten. Sie blühet zu Ende des May.

Die vierte Sorte wächst auf trockenen unfruchtbaren Hügeln, sonderlich zwischen Northfleet und Gravesend. Sie blühet zu Ende des Aprils.

Die fünfte Sorte wird häufig in Westmersland gefunden, sonderlich aber auf den Matten, an beiden Ufern des Flusses Eden, in verschiedenen Kirchspielen. Sie blühet im May.

Die

Die sechste Sorte wächst auf trockenen, unfruchtbaren oder freidigen Hügeln, in verschiedenen Theilen von England. Sie blühet im Junio.

Die siebende Sorte wächst auf freidigen Hügeln, ist aber sehr rar. Man findet sie vornehmlich auf den Hügeln um Ewsham in Berksbire, und auf den Hügeln bey Hogmagog in Cambridgesbire. Sie blühet im May.

Die achte Sorte blühet im August. Sie wächst auf trockenen steinigen Plätzen, wie auch in feuchten Triften, in den nördlichen Theilen von England.

Die neunte Sorte wächst auf den Hügeln bey Ewsham, wie auch auf andern trockenen Hügeln an den Seiten der Landstrasse zwischen Greenhith und Northfleet in Kent, und blühet im May.

Die zehende Sorte wird nebst den vorigen um Northfleet gefunden, und blühet um gleiche Zeit, und so auch die eilfte und zwölfte.

Die dreyzehende blühet im Junio. Sie wächst in verschiedenen Theilen von England in trockenen Plätzen, wie die vierzehende, so im April blühet.

Die funfzehende und sechzehende Sorte wachsen in verschiedenen Theilen von England in schattigen Plätzen, und blühen beede im May.

Die siebenzehende und achtzehende Sorte wächst häufig in nassen Triften; die erste blühet im May, die andere im Junio.

Die neunzehende Sorte wächst in nassen Triften, und blühet im Junio.

Die zwanzigste wächst in trockenen Triften, und blühet im May.

Nachdem ich nun also die verschiedenen Orte angezeigt, wo diese Pflanzen wachsen, und zu welcher Zeit sie blühen, so wird es eine schlechte Mühe seyn, dieselben zu finden. Trifft man sie nun an einem solchen Ort an, wo man die Wurzeln zeichnen, und nach Verwelschung ihrer Blätter ausheben kan, wie ich bereits gemeldet habe; so hat man sich nicht zu fürchten, daß sie nicht anschlagen sollten. Müssen sie aber zur Zeit da sie blühen ausgehoben werden, so mus man mit aller Sorgfalt so viel Erde als möglich an den Wurzeln lassen, sonst hat man sich schlechte Hoffnung von ihrem Fortkommen zu machen. Auch darf man sie nicht länger außer der Erde lassen, als so lange, bis sie schicklich können nach Haus gebracht werden: dann wann die Luft die Erde an ihnen trocknet, so schrumpfen sie zusammen und taugen nichts; begießet man aber die Erde, so faulen und verderben die Wurzeln derjenigen so in einem trockenen Boden wachsen, daher hat man sich in Ansehung dieses Umstandes wohl in Acht zu nehmen.

OREOSELINUM. Mountain Parsley. Grundheilkraut, Bergpeterlein.

Der Character ist:

Er hat eine rosenförmige Doldenblume, die aus verschiedenen Blätlein besteht, welche im Kreis wachsen, und im Kelch sitzen. Dieser wird zu einer Frucht, die aus zwey Saamenkörnern besteht, so eyförmig, platt und breitstreifig sind, auch einen Saum haben, und zuweilen ihre Sülse abwerffen. Diesem ist noch beyzusezen, daß die Blätter dem Peterlein gleichen.

Die Sorten sind:

1. OREOSELINUM apii folio, majus. Inst. R. H. Großer Bergpeterlein, mit Eppichblättern.

2. OREOSELINUM apii folio, minus. Inst. R. H. Kleiner Bergpeterlein, mit Eppichblättern.

II. Theil.

3. OREOSELINUM pratense, cicutæ folio. Inst. R. H. Mattenbergpeterlein, mit Schierlingblättern.

4. OREOSELINUM orientale, feseleos Massiliensis folio. Tourn. Coroll. Orientalischer Bergpeterlein, mit marsilischen Geseilkrautblättern.

Die erste und zweyte Sorte wachsen auf bergichten Triften und in den Weingärten am Rhein in Deutschland, wie auch auf den Bergen um Genf.

Die dritte Sorte wächst in den Matten und niedrigen Triften verschiedener Theile von Deutschland; sonderlich aber in der Pfalz.

Die vierte Sorte hat D. Tournefort in der Levante entdeckt, von wannen er den Saamen in den königlichen Garten nach Paris gesendet.

Der Saame und die Wurzel der beeden ersten Sorten wird von den Aerzten in Deutschland in der Arzeneey gebraucht; in England aber werden sie niemalsen verordnet. Man hält sie für reinigend und eröffnend, und für sehr gut wider den Stein und Gries. Boerhaave muthmasset, daß von einigen Sorten dieses Geschlechtes verschiedene asiatische und africanische Gummi kommen, als nämlich Gummiammoniack, Serapin (Sagapenum), Pannax (Opopanax) und Galban.

Diese Pflanzen werden aus dem Saamen gezogen, den man im Herbst, und so bald als es möglich, nach seiner Zeitigung, aussäen soll: dann wird er außerhalb der Erde bis in den Frühling aufgehoben, so gehet er selten auf. Man mus ihn aber dahinsäen, wo die Pflanzen bleiben sollen: dann da sie gerad unter sich treibende, rubenartige Wurzeln haben, so vertragen sie das Versetzen nicht wohl. Sie wollen einen nassen leichten Boden haben, und wachsen am besten in einem schattigen Platz. Die beste Manier ist den Saamen in kleine Furchen zu säen, die man achtzehn Zoll weit von einander, und etwa einen halben Zoll tief machet. Im Frühling wann die Pflanzen aufgehen, müssen sie sorgfältigst vom Unkraut gereinigt, und wo sie zu dicke wachsen, dünne gemacht werden, so, daß sie sechs oder sieben Zoll weit von einander stehen, und Platz zum Wachsen haben. Die erste Sorte aber mus mehr Platz haben: dann sie wird sehr gros, und öfters sechs oder sieben Schuh hoch, und breitet sich mit ihren Blättern, auf allen Seiten, fast bey zwey Schuh weit aus.

Wann die Pflanzen wohl getrieben haben, sind sie innerhalb zweyer Jahre, nach dem Aussäen, stark genug, ihre Blumenstengel zu treiben, diese werden also im April anfangen herfür zu kommen, und im Junio ihre Blumen zeigen; ihr Saame aber wird vor Ende des Augusts oder Septembers nicht reif. Es werden diese Pflanzen etliche Jahre dauern, und jährlich Saamen bringen; daher mus der Boden zwischen den Pflanzen alle Frühling sorgfältigst aufgegraben, und beständig vom Unkraut rein gehalten werden; dieses aber ist alle Wart, so die Pflanzen nöthig haben.

ORIGANUM, (von ὀρίανον, von ὄρος, ein Berg, und ἄνθος, erfreuen, als ob man sagte, eine Pflanze die gerne auf Bergen wächst). Origanum, oder Bastard Majoram. Wohlgemuth, Doßten, wilder Majoran.

Der Character ist:

Hat eine Lippenblume, die aus einem Blätlein besteht, dessen obere Lippe aufrecht, rundlicht, und in zwey Theile, die untere aber in drey getheilet ist. Aus dem Blumenkelch entspringt

A a

der

der Stempfel, der gleichsam mit vier Embryonen umgeben, aus denen hernach eben so viel runde Saamen werden, die im Blumenkelch verschlossen stecken. Diesem ist noch beyzusetzen, daß die Blumen in schuppichen Kelchen stecken, und einigermaßen den Blumen des wohlriechenden Traubenhyacinthes gleichen.

Die Sorten sind:

1. ORIGANUM vulgare spontaneum. J. B. Wilder Majoran.
2. ORIGANUM onites. C. B. P. Kochmajoran.
3. ORIGANUM heracleoticum, cunila gallinacea Plinii. C. B. P. Insgemein, gemeiner Wintermajoran.
4. ORIGANUM sylvestre humile, C. B. P. Kleine wilde Dosten.
5. ORIGANUM sylvestre, foliis variegatis. Hort. Ed. Wilder Majoran mit scheckigen Blättern.
6. ORIGANUM Orientale, folio brunellæ glauco, flore albo. Vaill. Orientalischer wilder Majoran, mit Braunellenblättern, und weissen Blumen.

Es giebt noch verschiedene andere Sorten dieser Pflanze, die man um der Varietät willen in guten Kräutergärten hält; da man sie aber niemals zum Gebrauch zieht, so will ich sie hier nicht anführen.

Die erste hier angeführte Sorte wächst auf trockenen freidigen Hügeln, wie auch im sandigen Boden verschiedener Theile von England wild, und wird von den Leuten, die die Arzeneykrauter zu Markt bringen, gesammelt, so, daß man sie also selten in Gärten ziehet.

Die zweite Sorte wurde vor diesem mehr als jetzt gebauet: man brauchte sie als ein Küchenkraut zu Suppen &c. seit einigen Jahren aber stehet sie in keiner Achtung mehr. Der Sage nach, soll sie in einigen Theilen von England wild wachsen.

Die dritte Sorte hat das Ansehen des gemeinen Majorans, und wird um ihres Geruchs willen in den meisten Gärten um London gebauet, und gen Markt gebracht, um im Frühjahr den Mangel des gemeinen Majorans, ehe man selbigen, als eine jährliche Pflanze, noch haben kan, dadurch zu ersetzen, auch wird sie von dem gemeinen Volk zu Blumensträußen gebraucht.

Die vierte und fünfte Sorte werden von einigen als Varietäten gehalten, auch brauchen sie die vierte Sorte öfters, statt der zweiten, als ein Küchenkraut.

Die sechste Sorte ist aus der Levante gekommen, dabey aber doch dauerhaft genug die strengste Kälte unseres Clima in offener Luft zu vertragen, wann sie andern in einen trockenen Ort gepflanzt ist.

Diese Pflanzen lassen sich alle aus dem Saamen ziehen, den man, wie bey dem Majoran gezeigt worden, aussäet; auch können die Pflanzen eben so tractiret werden, daher will ich solches hier nicht wiederholen. Man kan sie auch durch Theilung der Wurzel, oder Einsezung abgeschnittener Zweiglein im Frühling fortpflanzen, welche in wenig Tagen Wurzel schlagen, wann sie begossen und im Schatten gehalten werden, sich auch außerordentlich vermehren.

Ihre Wurzeln bleiben etliche Jahre, und brauchen keiner weitem Wart, als daß man sie vom Unkraut rein halte, und alle Jahre verseze, sonst werden sie so groß, daß sie in der Mitte aus Mangel der Luft faulen.

ORNITHOGALUM, (ὄρνιθόγαλον, von ὄρνις, ein Vogel, und γάλα, die Milch, das ist, eine Pflanze deren Blumen so weis sind als die weissen Federn gefiederter Thiere). Star of Bethlehem. Hünermilch.

Der Character ist:

Sie hat eine Lilienblume, welche aus fünf Blätlein bestehet, die im Kreis wachsen, in der Mitte derselben sitzt der Stempfel, der hernach zu einer rundlichten Frucht wird, die in drey Zellen getheilet, und mit rundlichten Saamen angefüllt ist. Deme ist noch beyzusetzen, daß sie eine bollige oder knoslichte Wurzel habe, wor durch sie sich von dem Erdspinnenkraut unterscheidet.

Die Sorten sind:

1. ORNITHOGALUM angustifolium majus, floribus ex albo virescentibus. C. B. P. Hünermilch mit grünlichter Blume.
2. ORNITHOGALUM umbellatum medium, angustifolium. C. B. P. Gemeine Hünermilch.
3. ORNITHOGALUM luteum. C. B. P. Gelbe Hünermilch.
4. ORNITHOGALUM majus spicatum, flore albo. C. B. P. Grosse, weisse Hünermilch.
5. ORNITHOGALUM Neapolitanum. J. B. Insgemein der neapolitanische Stern.
6. ORNITHOGALUM angustifolium, spicatum maximum. C. B. P. Die größte, schmalblättrige, ährentragende Hünermilch.
7. ORNITHOGALUM spicatum, seu comosum, flore lacteo. C. B. P. Die ährige oder buschichte Hünermilch, mit milchweisser Blume.
8. ORNITHOGALUM majus spicatum, alterum. C. B. P. Eine andere grosse, ährentragende Hünermilch, insgemein der Stern aus Constantinopel.
9. ORNITHOGALUM spicatum, flore viridi lactescente. C. B. P. Ährige Hünermilch, mit weislichtgrüner Blume.
10. ORNITHOGALUM spicatum album. C. B. P. Weisse, ährige Hünermilch.
11. ORNITHOGALUM luteum, sive pallidum majus. C. B. P. Grosse gelbe oder blasse Hünermilch.
12. ORNITHOGALUM luteum, magno flore. C. B. P. Gelbe Hünermilch mit grosser Blume.
13. ORNITHOGALUM luteum minus. C. B. P. Kleinere, gelbe Hünermilch.
14. ORNITHOGALUM Lusitanicum, capillaceo folio, luteum. Inst. R. H. Gelbe portugiesische Hünermilch, mit haarichtem Blat.
15. ORNITHOGALUM spicatum unifolium, flore niveo odorato. Vir. Lusit. Ährige Hünermilch, mit einem einigen Blat, und wohlriechender schneeweisser Blume.
16. ORNITHOGALUM umbellatum maximum. C. B. P. Die größte, doldentragende Hünermilch, insgemein der Stern aus Alexandria.
17. ORNITHOGALUM umbellatum majus, angustifolium. C. B. P. Grosse, schmalblättrige Hünermilch, mit doldenweis wachsenden Blumen.
18. ORNITHOGALUM umbellatum, album, medium latifolium. C. B. P. Weisse, mittlere, breitblättrige, doldentragende Hünermilch.
19. ORNITHOGALUM album minus. C. B. P. Kleine weisse Hünermilch.

20. ORNITHOGALUM umbellatum, flosculis ex albo subcaeruleis. C. B. P. Doldentragende Hünermilch, mit weißlichblauen Blumen.

21. ORNITHOGALUM latifolium & maximum. C. B. P. Die größte, breitblättrige Hünermilch.

22. ORNITHOGALUM latifolium alterum. C. B. P. Eine andere breitblättrige Hünermilch.

23. ORNITHOGALUM Orientale, villosum, flore luteo magno. Tourn. Cor. Orientalische, haarige Hünermilch, mit grosser, gelber Blume.

24. ORNITHOGALUM Samium, villosum, umbellatum album. Tourn. Cor. Haarige, weisse Hünermilch aus Samos.

25. ORNITHOGALUM Africanum luteum, odoratum, foliis cepaceis, radice tuberosa. H. L. Gelbe, wohlriechende Hünermilch, mit Zwiebelblättern, und knollichter Wurzel.

Die ersten fünf Sorten werden durch die jungen Söhne fortgepflanzt, welche die Wurzeln insgemein gar häufig treiben. Die beste Zeit ihre Wurzeln zu versetzen ist im Julio, wann ihre Blätter verwelket sind: dann versetzt man sie spät im Herbst, so haben sie Fasern getrieben, und da leiden sie leichtlich Schaden, wann man sie nicht stehen läßt. Sie wollen einen leichten sandigen Boden haben; doch muß er nicht zu stark gedüngt seyn, weil ihre Wurzeln gerne davon verderben. Man kan sie unter andere hollenwurzlige Blumen in die Rabatten des Lustgartens setzen, wo sie eine anmuthige Varietät machen, und lange blühen werden. Ihre Wurzeln dürfen nur alle zwey Jahr versetzt werden: dann hebt man sie alle Jahre aus, so vermehren sie sich nicht so stark; läßt man sie aber zu lange unversetzt, so bekommen sie so viel Söhne, daß sie die Blumenwurzeln schwächen und mitnehmen. Man kan sie auch aus dem Saamen ziehen, welcher wie bey den meisten andern hollenwurzlichen Blumen ausgesät und gewartet wird, und in drey oder vier Jahren nach dem Ausfaden Blumen bringet.

Die sechste, siebende, achte, neunte, zehende, eilffte, zwölffte, dreyzehende, vierzehende und funfzehende Sorte, sind alle sehr dauerhaft, und können durch die Söhne fortgepflanzt werden, die ihre Wurzeln häufig treiben. Sie wachsen in Spanien, Portugal und Italien wild, und von daher haben diejenigen, so von Blumensammlungen Liebhaber sind, die Wurzeln erhalten.

Die fünf folgenden Sorten sind auch sehr dauerhaft, und können wie die vorigen tractirt werden. Sie bringen ihre Blumen oben am Stengel demweis, da hingegen die andern in Aehren wachsen. Es sind lauter sehr schöne Blumen, und taugen die offenen Rabatten des Blumengartens zu zieren; weil sie ohne viele Mühe zu halten sind, und eine anmuthige Varietät machen, wann sie unter andern dauerhaften Blumen stehen.

Die erste, zweyte und dritte Sorte, wachsen in den nördlichen Theilen von England wild, und von daher kan man die Wurzeln bekommen. Sie treiben in schattigen Rabatten sehr wohl, und wollen einen sehr starken Boden haben, in welchem sie viel stärker blühen werden, als wann sie in einem fetten, warmen Boden wachsen.

Die fünfte Sorte ist unter allen die schlechteste: dann die Blumen sind gros und nicht schön, und so bald als die Saamencapseln anzuwachsen beginnen, so brechen von ihrer Schwere die Stengel: so, daß wann sie nicht mit Stecken unterstützt werden, sie zu Boden fallen, und ein schlechtes Ansehen machen. Diese Sorte treibt so viel Söhne, daß, wann sie

auch nur wenige Jahre in einem Garten gestanden, selbige sehr schwer wieder auszurotten ist, daher man ihr dann niemalen unter andern schönen Blumen in den Rabatten, einen Platz geben soll. Clusius sagt in seiner Historia plantarum, daß er niemalen eine blühen gesehen, wann die Wurzel nicht frisch aus Constantinopel gebracht worden; und er mercket an, daß wann die Wurzel nicht schon mit einer Blume trüchtig ist, selbige niemalen welche bringe, wann sie in ein kälteres Land versetzt wird.

Die sechzehende Sorte, ist in vielen Gärten um London sehr gemein, bringt aber selten Blumen. Sie vermehrt sich stark durch Söhne, so, daß sie in wenig Jahren einen ganzen Garten anfüllet. Die Blätter und Bollen dieser Pflanze gleichen gar viel den Blättern und Bollen des peruvianischen Syacinchs, so, daß sie viele für eine Sorte desselben angesehen. Diese Wurzeln sind seit einigen Jahren häufig aus Italien von denjenigen Personen, welche die Pomeranzenbäume verkaufen, zu uns gebracht worden; ich habe aber noch nicht vernommen, daß eine davon in England geblühet haben sollte.

Die ein und zwanzigste, zwey und zwanzigste, drey und zwanzigste, und vier und zwanzigste Sorte, sind noch zur Zeit in England sehr rar. Sie wachsen im Archipelago, und ich bin von einem recht curiösen Liebhaber berichtet worden, daß sie häufig in der Insel Zante zu finden, von wannen man die Wurzeln leichtlich, durch diejenigen erhalten kan, so die Rosinen zu uns bringen. Die beste Manier sie herüber zu bringen, bestehet darinnen, daß man die Wurzeln, so bald als die Stengel und Blätter welcken, aus der Erde aushebe, und sie in einem schattigen Ort trockene. Hernach können sie im Schiff, in einem Neh, wie man mit den Zwiebeln zu thun pfleget, aufgehangen werden, um zu verhüten, daß sie von der Nässe nicht faulen, oder auch um sie vor dem Ungeziefer zu verwahren; wann sie vier Monate oder länger ausserhalb der Erde gewesen, so schlagen sie sehr wohl an, wann anders die Wurzeln gesund sind.

Es können auch alle diese Sorten aus dem Saamen gezogen, und also einige neue Varietäten erhalten werden; allein wenige haben die Neugierde sie auf diese Weise fortzupflanzen, weil sie sich durch die Söhne so stark vermehren. Wer aber solches zu versuchen Willens ist, der hat dabey zu versahren, wie bey Ziehung der Narcissen gemeldet worden.

Die fünf und zwanzigste Sorte war sonst in den englischen Gärten gemeiner als jetzt. Sie ist zarter als alle die vorigen, und muß daher in Töpfen gepflanzt werden, die mit frischer leichter Erde angefüllet sind, im Winter aber soll sie in einer lüftigen Glascasse unter den Sedis, Ficoides und andern solchen ziemlich dauerhaften, safftigen Pflanzen stehen, die bey gelindem Wetter viel Luft haben wollen; im Sommer aber kan man sie aus dem Haus nehmen, und an einen warmen bedeckten Ort setzen, wobey zu beobachten, daß sie niemals viel begossen werden dürfen, wann sie nicht im Wachsen seyn, weil ihre Wurzeln davon faulen; wann aber ihr Wachsen vorbey, muß man sie öfters begießen. Es sollen diese Wurzeln alle Jahre versetzt werden, und die beste Zeit solches vorzunehmen ist bald darnach, wann ihre Blumenstengel verwelket sind, da die Wurzeln ruhen. Wann dieses aber vorgenommen wird, muß man die Söhne sorgfältig abnehmen, jeden in einen besondern kleinen Topf setzen, der mit

mit leichter frischer Erde angefüllt ist, und hierauf wie die alten Wurzeln tractiren.

ORNITHOPODIUM, (von ὄρνις, ein Vogel, und πούς, ein Fuß, weil die Hülse dieser Pflanze dem Fuß eines kleinen Vogels gleicht). Bird's-Foot. Vogelfußkraut.

Der Character ist:

Es hat eine Papillonsblume, aus deren Kelch ein Stempel entspringt, welcher hernach zu einer sichelförmigen, knotigen Schote wird, die von die meisten wellenweis wachsen, und die in jedem Knoten einen rundlichten Saamen enthalten. Diesem ist noch beyzusetzen, daß ihrer etliche so bey einander wachsen, daß sie einem Vogelfuß gleichen.

Die Sorten sind:

1. **ORNITHOPODIUM radice tuberculis nodosa**, C. B. P. Vogelfußkraut mit knotichter Wurzel.
2. **ORNITHOPODIUM majus**, C. B. P. Das größere Vogelfußkraut.
3. **ORNITHOPODIUM scorpioides**, siliqua, compressa. Tourn. Raupentleevogelfußkraut, mit platter Schote.
4. **ORNITHOPODIUM portulacæ folio**, Tourn. Vogelfußkraut mit Portulackblättern.

Diese Pflanzen werden aus dem Saamen gezogen, den man im Frühling in ein Beet von leichter frischer Erde säet, in welchem sie bleiben sollen: dann sie thun selten gut, wann selbige versetzt werden. Wann hernach die Pflanzen aufgehen, muß man sie sorgfältig vom Unkraut reinigen, und da wo sie zu dichte stehen, zum Theil ausziehen, so, daß die übrigen, bey zehn Zoll von einander stehen. Im Junio werden diese Pflanzen blühen, und der Saame wird im August reif. Sie sind eben nicht gar schön, weil sie aber in Ansehung ihrer knotichten Schoten eine Varietät machen, so halten solche einige Liebhaber in ihren Lustgärten. Sät man in selbigen ihren Saamen in die Rabatten hin und wieder, jede Sorte für sich, und zieht hernach die Pflanzen aus, so, daß man nur überall zwey stehen läßt, so brauchen sie keiner weitem Besorgung; auch vermehren sie die Varietät, sonderlich wo man den Schnecken und Raupentlee hält, mit welchen sie gar schicklich vermischet werden können. Es sind lauter jährliche Pflanzen, welche bald nach Zeitigung ihres Saamens verderben.

OROBUS, (ὀρός, von ἔγωγε, ich esse, und ὄσος, ein Ochse, als ob man sagte, ein Kraut mit welchem man die Ochsen füttert, weil die Alten dergleichen Kraut brauchten, ihre Ochsen zu mästen). Bitter Verch. Walderven.

Der Character ist:

Hat eine Papillonsblume, so aus der Fahne, dem Kiel und den Flügeln bestehet. Aus dem Kelch derselben wächst der Stempel, der mit einer Haut umwickelt ist, und hernach zu einer runden Schote wird, die voller ovalrunden Saamens steckt. Diesem ist noch beyzusetzen, daß zwey Blätter neben einander an einer Rippe wachsen, die sich in eine Spitze endiget.

Die Sorten sind:

1. **OROBUS sylvaticus, purpureus, vernus**, C. B. P. Purpurfarbe Frühlingswalderven.

2. **OROBUS sylvaticus nostras**, Raii Syn. Englische Walderven.

3. **OROBUS sylvaticus, foliis oblongis glabris**, Tourn. Wald- oder Heiderbsen.

4. **OROBUS sylvaticus, foliis vicæ**, C. B. P. Walderven mit Wickenblättern.

5. **OROBUS latifolius repens**, siliqua parva, Boerh. Ind. Breitblättrige, kriechende Walderven, mit kleiner Schote, ausgemein die venetianische Wicke.

6. **OROBUS sylvestris angustifolius, asphodeli radice**, C. B. P. Schmalblättrige Walderven, mit einer Asphodillwurzel.

7. **OROBUS sylvaticus, foliis nervosis**, Inst. R. H. Wilde Erven, mit Blättern voller Adern.

9. **OROBUS Creticus, latifolius, incanus**, Inst. R. H. Breitblättrige, graue Walderven aus Creta.

9. **OROBUS Orientalis, latifolius villosus, flore croceo**, Tourn. Cor. Breitblättrige, haarige, orientalische Walderven, mit saffranfarber Blume.

10. **OROBUS Americanus, fructu coccineo, nigra macula notato**, Inst. R. H. Amerikanische Walderven, mit scharlachfarber Frucht, so einen schwarzen Flecken hat, welche die Einwohner von America insgemein das wilde Susholy nennen.

11. **OROBUS Americanus erectus, foliorum pinis angustis & subtus incanis, siliquis glabris**, Houst. Aufrechte, amerikanische Walderven, mit schmalen Blättern, die unten grau sind, mit glatten Schoten.

12. **OROBUS Americanus, latifolius, argenteus, flore purpureo**, Houst. Breitblättrige, silberne, amerikanische Walderven, mit purpurfarber Blume.

13. **OROBUS Americanus procumbens & hirsutus, flore purpureo**, Houst. Kriechende, rauhe, amerikanische Walderven, mit purpurfarber Blume.

14. **OROBUS Americanus procumbens, minimus, angustifolius, flore coccineo**, Houst. Die kleinste, schmalblättrige, kriechende Walderven aus America, mit scharlachfarber Blume.

Die erste dieser Pflanzen ist aus Deutschland gekommen, woselbst sie, wie auch um Gensh häufig in den Wäldern wächst, sie ist aber dauerhaft genug, die Kälte unseres Clima in freyer Luft zu vertragen, wann sie anderst in einem trockenen Boden gepflanzt steht. Sie kan entweder aus dem Saamen, oder durch Theilung der Wurzel im Frühling fortgepflanzt werden. Will man den Saamen säen, so ist zu merken, daß er recht früh in den Boden komme, ehe das trockene Wetter einfällt, sonst gehet er nicht auf. So muß eben auch die Wurzel, kurz zuvor ehe sie treibet, versetzt werden, sonst sind ihre Blumen sehr schwach. Die Wurzel dieser Pflanze dauert etliche Jahre, gehet auch alle Jahr von neuem auf, und bringt im April schöne Mehren purpurfarber Erbsblumen, auf welche gerade, schwarze, zwey Zoll lange Schoten folgen, in welchen verschiedene runde, bittere Saamen enthalten sind.

Die zweyte und dritte Sorte wachsen in verschiedenen Theilen von England in Wäldern und schattigen Plätzen wild, woselbst sie zur Zeit da selbige blühen, ein feines Ansehen machen. Versetzt man sie aber unter die Hecken eines Gartens, so treiben sie unvergleichlich wohl, und bringen alle Frühlinge gar viele Blumen.

Doctor Lister hat sie vor diesem als sehr vorthellhaft, zur Fütterung, auszusäen angepriesen; ich aber halte

halte sie hiezu nicht für tauglich, weil selbige selten wohl treiben wann sie in der Sonne stehen, auch werden sie niemals besonders hoch, indem die Stengel auf der Erde kriechen, wann sie nicht unterstützt werden, und also in nassem Wetter gerne faulen.

Die vierte Sorte wird zwey bis drey Schuh hoch, und hat starke aufrechte Stengel, auf welchen im May viele purpurfarbe Blumen wachsen, wornach lange gerade Schoten kommen, in denen längliche bittere Saamen enthalten sind. Die Wurzel dieser Pflanze dauert etliche Jahre; ihre Stengel verwelken im Winter, gehen aber im folgenden Jahr wieder auf. Sie liebet einen trockenen frischen Boden, und verdienet in grossen Rabatten unter dem Schatten der Bäume einen Platz, woselbst sie sehr wohl treiben, und ein feines Ansehen machen wird.

Die fünfte Sorte wurde vor diesem im Gewächshaus als eine zarte Pflanze gehalten, sie verträgt aber die Kälte unseres Clima sehr wohl, wann sie in einem trockenen Boden gepflanzt steht; und die jungen Wurzeln so im freyen Feld stehen, tragen viel stärker Blumen als die in Töpfen. Es blühet diese Pflanze im April, bringet aber in diesem Land selten guten Saamen.

Die ersten fünf Sorten können entweder aus dem Saamen, oder durch Theilung der Wurzel, wie bey der ersten Sorte gezeigt worden, fortgepflanzt werden; und wann sie in den Rabatten des Gartens am rechten Ort stehen, machen sie eine angenehme Varietät. Da sie überdieses noch dauerhaft sind, und wenig Wart brauchen, so verdienen sie in jedem guten Garten einen Platz.

Die sechste, siebende, achte und neunte Sorte sind sehr dauerhafte Pflanzen. Sie können im Frühling durch den Saamen fortgepflanzt werden, den man in eine Rabatte von frischer Erde säet, so nur allein die Morgensonne hat; wann hernach die Pflanzen aufgehen, mus man sie sorgfältigst vom Unkraut reinigen, und wo sie zu dicke stehen, dünner machen. Um Michaelis darauf soll man sie ausheben, und dahin versetzen, wo sie bleiben sollen; dieses aber mus ein schattiger Platz, oder auch die Quartiere eines Lustwaldes seyn, wo diese Pflanzen ausserordentlich treiben werden, und wann sie hernach im Frühling blühen, machen sie in solchen Plätzen, wo keine bessern Pflanzen fortkommen, eine angenehme Varietät; um dieser Ursache willen aber verdienen sie in grossen Gärten einen Platz.

Die zehende Sorte ist in den wärmsten Theilen von America, Asia und Africa sehr gemein. Der Saame dieser Sorte wird, um ihrer Schönheit willen, häufig aus Westindien nach Engeland gebracht. Er ist rund und hart, schön scharlachfarb, mit einem schwarzen Auge, und etwas kleiner als Erbsen. Die Einwohner des Landes, wo er ursprünglich wächst, reihen ihn an, und hängen ihn zur Zierde um den Hals; die Blätter der Pflanze aber werden manchmal statt des süßen Holzes gebraucht, indem man dafür hält daß sie das Leibreisen hindern.

Es wickelt sich diese Pflanze um Alles was von Bäumen oder Stauden nahe um sie wächst, wird auch zehen bis zwölf Schuh hoch, und dauert etliche Jahre. Die Blumen wachsen an zarten Stengeln in einer Achse oder Büschel, wie an den Phaeolen, und sind blos purpurfarb. Auf sie folgen kurze, dicke Schoten, in welchen der Saame enthalten ist.

Die eilffte Sorte hat D. Wüb. Soustoun in Jamaica entdeckt, die zwölffte, dreyzehende und vierzehende hat eben derselbe in Veracruz, in Spa-

11. Theil.

nischwestindien gefunden. Da diese fünf letzten Sorten ursprünglich in warmen Ländern wachsen, so sind sie sehr zart, und müssen daher in Glashäusern gehalten werden, sonst kommen sie in Engeland nicht fort. Man ziehet sie aus dem Saamen, den man bald im Frühling, in kleine Töpfe, die mit leichter, fetter Erde angefüllt sind, säen, und in ein Lohbeet eingraben mus, woben zu beobachten, daß man die Erde öfters anfeuchte, sonst gehet der Saame nicht auf, sonderlich von der zehenden Sorte, als welcher sehr hart ist, und öfters ein ganzes Jahr in der Erde liegen bleibt, wann man ihn trocken hält. Wann die Pflanzen aufgehen, müssen sie sorgfältig aus den Töpfen heraus genommen, und jede in einen besondern kleinen Topf, so mit fetter Erde angefüllt, gesetzt, und wieder in das Lohbeet eingegraben werden, woben zu beobachten, daß man sie im Schatten halte, bis sie Wurzeln geschlagen. Nachgehends mus man ihnen alle Tage bey warmen Wetter frische Luft geben, und sie öfters begießen. Bey dieser Wart nehmen die Pflanzen sehr zu, und die von der zehenden Sorte werden in wenig Wochen die Gläser des Mistbeetes erreichen, wann der Fros desselben nicht sehr hoch ist. Daher mus man diese heraus nehmen, und in das Lohbeet im Glashaus eingraben, wo sie zum Wachsen Platz haben. Es müssen diese Pflanzen mit Stecken unterstützt, oder nahe an eine Trillage gesetzt werden, an welche man sie anbinden mus, sonst überlauffen sie Alles, so nahe um sie herum wächst.

Weil die andern Sorten niedriger wachsen, kan man sie bis um Michaelis im Mistbeet lassen, da die Nächte kalt zu werden anfangen, da sie dann in das Glashaus gebracht, und in das Lohbeet eingegraben werden müssen, woselbst sie wie andere zarte ausländische Pflanzen zu halten sind. Auf diese Weise können sie den Winter hindurch erhalten werden, und im folgenden Sommer blühen sie. Diese Pflanzen perenniren, sollte also ihr Saame nicht reif werden, so lassen sich doch die Pflanzen etliche Jahre erhalten.

ORYZA, (ῥυζα, von ὀρύσσω, ich grabe, weil die Erde umgraben werden mus, ehe man den Saamen säet). Rice. Reis.

Der Character ist:

Die Körner machen eine Rispe oder Busch aus, und sind meistens eysförmig, mit einer dicken Hülse bedeckt, und etwas der Gerste gleich.

Es giebt nur eine Sorte dieser Pflanze, nämlich: ORYZA. Matth. Der Reis.

Diese Frucht wird meistens in den orientalischen Ländern gebauet, wo sie der Einwohner vornehmste Nahrung ist, auch bringt man sie jährlich gar häufig nach Engeland und nach andern europäischen Ländern, wo man sie zu Würsten etc. gar viel gebraucht; in diesen nördlichen Ländern aber, läßt sie sich, als zu zart, ohne durch Kunst gemachte Wärme nicht ziehen; hingegen in dem südlichen Theil von Carolina ist aus dem Saamen den man vormals dahin gesendet, eine grosse Menge gezogen worden, auch hat man gefunden, daß sie daselbst eben so gut fortkommet, als in ihrem Vaterland, welches unsern amerikanischen Colonien zu keinem geringen Vortheil gereicht.

Diese Pflanze wächst in einem feuchten Boden, den man, wann sie aufgegangen, mit Wasser überschwemmen mus. Wer sie also in Engeland aus Curiosität ziehen will, der mus den Saamen in ein

Bb

Mist

Mistbeet säen, und wann hernach die Pflanzen ausgegangen, versetzt man sie in Töpfe, die mit fetter leichter Erde angefüllt sind, und stellet solche in mit Wasser angefüllte Pfannen, die man in ein Mistbeet eingräbt, und wann sich das Wasser verzehret, soll man von Zeit zu Zeit frisches nachgießen. Im Julio können diese Pflanzen hinaus an einen warmen Ort gesetzt werden, wober beständig in den Pfannen Wasser zu halten, sonst kommen sie nicht fort; zu Ende des Augusti aber bringen sie ihre Frucht, welche ziemlich wohl reifen wird, wann anders der Herbst gut ist.

OSMUNDA. The Osmund Royal, oder Flowering Fern. Blühend Farrenkraut.

Dieses ist eine Sorte des Farnkrautes, welche sich von den andern durch ihre Blumen unterscheidet, so an der Spitze der Blätter wachsen, da hingegen die andern die ihrigen meistens an der Rückseite der Blätter bringen.

Es giebt nur eine Sorte dieser Pflanze so in England wild wächst; hingegen wachsen verschiedene andere Sorten davon in America; da sie aber selten in den Gärten gehalten werden, so will ich ihre Sorten allhier nicht anführen.

Die gemeine Sorte wächst in verschiedenen Theilen von England in Sümpfen; wer also Lust hätte sie in einen Garten zu versehen, der mus sie in einen nassen, schattigen Ort pflanzen, sonst wächst sie nicht.

OXYACANTHA. Siehe Berberis.

OXYS. Wood-sorrel. Sauerflee.

Die Sorten sind:

Hat eine glockenförmige Blume, die aus einem Blat bestehet, vornen weit ausgebreitet ist, und verschiedene Einschnitte hat. Der Stempel so aus dem Blumenkelch entspringt, wird zu einer länglichten, häutigen Frucht, die fünf Saamencapseln hat, welche sich aussenher von unten bis oben öffnen, und einen Saamen in sich enthalten, der wegen der Schnellkraft der Saat so ihn umgiebt, aus seinen Zellen heraus springet.

Die Sorten sind:

1. *Oxys flore albo*, Tourn. Gemeiner Sauerflee mit weisser Blume.
2. *Oxys flore purpurascens*, Tourn. Sauerflee mit purpurfarber Blume.
3. *Oxys lutea*, J. B. Sauerflee mit gelber Blume.
4. *Oxys lutea Americana erectior*, Tourn. Aufrechter gelber, americanischer Sauerflee.
5. *Oxys bulbosa, Africana, rotundifolia, caulis & floribus purpureis amplis*, Hort. Amst. Rundblättriger africanischer Sauerflee, mit grossen purpurfarben Blumen.
6. *Oxys bulbosa, Aethiopica, minor, folio cordato, flore ex albido purpurascens*, Hort. Amst. Bollenwurzlicher, äthiopischer, kleiner Sauerflee, mit herzformigen Blat, und weislichpurpurfarber Blume.
7. *Oxys Americana, flore rubro, fibrosa radice*, Inst. R. H. Americanischer Sauerflee, mit rother Blume, und faserichter Wurzel.
8. *Oxys lutea frutescens Americana, trifolii bituminosi facie*, Plum. Cat. Gelber, staudiger, americanischer Sauerflee, so das Ansehen des Harzflaes hat.

9. *Oxys purpurea Virginiana, radice squamata*, Inst. R. H. Der purpurrothe virginische Sauerflee, mit schuppiger Wurzel.

10. *Oxys bulbosa Africana, rotundifolia, caulis virentibus, floribus amplis purpureis*, Breyn. Cent. Bollenwurzlicher, africanischer Sauerflee, mit runden Blättern, grünen Stengeln, und grossen purpurfarben Blumen.

11. *Oxys lutea annua, floribus dentatis*, Feuillée. Obl. Gelber, jährlicher Sauerflee, mit ausgezackten Blumen.

12. *Oxys roseo flore, erectior, vulgo Cullé*, Feuillée Obl. Aufrechter Sauerflee, mit rosenfarber Blume, insgemein Cullé genannt.

13. *Oxys amplissimo flore luteo*, Feuillée Obl. Sauerflee mit der grössten gelben Blume.

14. *Oxys luteo flore, radice crassissima*, Feuillée Obl. Sauerflee mit gelber Blume, und sehr dicker Wurzel.

Die erste Sorte wächst in den Wäldern und andern schattigen Plätzen, verschiedener Theile von England wild, und blühet im April und May. Es ist selbige diejenige Sorte, so das Collegium medicum zu London zum Arzeneugebrauch verordnet; hingegen wird die vierte Sorte insgemein gen Markt gebracht, welche lange nicht so gut ist, und sehr wenig Geschmack hat. Allein die Leute so Arzeneykrauter für den Markt bauen, haben diese Pflanze in ihren Gärten gezogen, weil sie hoch wächst, und sich stark ausbreitet, so, daß sie solche leichtlich sammeln, und Büschelweis zum Verkauf, zusammen binden können; da hingegen die wahre Sorte dicht am Boden wächst, und jedes Blat mit seinem Stengel aus der Wurzel kommet, daher es beschwerlich ist sie in Menge zu sammeln. Diejenige aber so sie zur Arzeneu gebrauchen, sollen Acht haben, daß sie die rechte Sorte bekommen. Ihre rechte Zeit ist allemal im Frühling; hingegen wird die andere Sorte niemalen vor Mitte des Sommers zu Markt gebracht.

Die zweite Sorte ist eine Varietät der ersten, und unterscheidet sich nur allein durch die Farbe der Blume. Sie wird im nördlichen Theil von England wild gefunden, und von den Liebhabern der Botanic als eine Varietät gehalten; dem Geschmack nach aber ist sie von der gemeinen Sorte nicht unterschieden. Diese beide Sorten sind beständige Pflanzen, und vermehren sich stark durch ihre kriechende Wurzel, wie auch durch ihren Saamen. Sie müssen in eine feuchte schattige Rabatte, entweder im Frühling, oder um Michaelis gepflanzt werden, damit sie vor ankommender Kälte noch wurzeln. Wann die Pflanzen einmal in der Rabatte stehen, so lassen sie ihren Saamen fallen, und vermehren sich sehr stark. Dieser gemeine Sauerflee hat in Salaten eine viel angenehmere Säure, als der gemeine Sauerampfer, und um dieser Ursache willen, soll man in dem Kuchengarten allezeit eine Rabatte davon voll haben.

Die dritte Sorte ist eine beständige Pflanze, die sich durch ihre kriechende Stengel stark vermehrt, indem selbige an jedem Knoten Wurzel treiben; auch wächst sie aus dem Saamen häufig, welcher, wann er reif ist, durch die Schnellkraft der Saamencapsel weit weg getrieben wird, daher es schwer ist, den Saamen zu sammeln: dann wann er reif ist, so springen die Hülsen auf die erste Berührung entzwey, und lassen den Saamen fallen. Diese Sorte ist zart, und mus im Winter unter einem Trog gehalten

gehalten werden, sonst verträgt sie die Kälte nicht, wann sie streng seyn sollte.

Die vierte Sorte ist eine jährliche Pflanze. Sie ist ursprünglich aus dem nördlichen Theil von America gekommen; wo sie aber hinkommet, und man ihren Saamen ausfallen lässt, da erhält sie sich ohne fernere Besorgung, indem es eine sehr dauerhafte Pflanze ist, welche auch auf den londonischen Märkten gemeiner worden, als unsere eigene Sorte.

Die fünfte und sechste Sorte werden in einigen Lustgärten um der Varietät willen gehalten. Die fünfte Sorte bringt grosse purpurfarbe Blumen, die ein sehr feines Ansehen machen, und lange schön bleiben, daher sie dann in jeder Pflanzensammlung einen Platz verdienet. Die sechste Sorte hat eben keine schöne Blumen, wird aber um der Varietät willen in Lustgärten gezogen. Es haben diese beide Sorten bollige Wurzeln, die sich stark vermehren, sonderlich die sechste, und durch selbige können sie leichtlich fortgepflanzt werden. Sie müssen in Töpfe gepflanzt werden, die mit frischer leichter Erde angefüllt sind; im Winter aber sollen sie unter eine gemeine Mistbeetrahm gesetzt werden, da sie bey gelindem Wetter so viel freye Luft haben müssen als möglich ist; hingegen wollen sie gegen den Frost verwahrt seyn, sonst kommen sie in diesem Land nicht fort. In Sommer müssen sie in einem schattigen Ort stehen, und in trockenem Wetter öftters begossen werden.

Die siebende, neunte und zehende Sorte können eben so wie die vorige tractirt werden. Man hält sie in Lustgärten um der Varietät willen.

Die achte Sorte hat Vater Plumier in einigen französischen Colonien in America entdeckt, auch ist sie von D. Soustoun um Veracruz gefunden worden, wo sie häufig wuchs. Es wächst diese Sorte zwey oder auch mehr Schuh hoch, und wird eine kleine Staude; die Blätter aber sind etwas säuerlich. Sie ist zarter als alle vorige Sorten, und mus daher im Winter wärmer gehalten werden, sonst bleibt sie in diesem Land nicht.

Die eilfte Sorte ist eine jährliche Pflanze, welche in Spanischwestindien in allen Gärten von Lima und Peru gezogen wird, indem sie die Einwohner daselbst, um ihres angenehmen sauern Geschmacks willen, in allen Brühen brauchen. Diese Sorte wird grösser, als die gemeine aufrechte americanische, die Blumen sind gelb und purpurfarb eingefasst.

Die zwölfte Sorte wächst häufig in Chili in Spanischwestindien, sie hat sehr schöne rosenfarbe Blumen, und wächst fast eben so hoch, als die gemeine aufrechte americanische Sorte.

Die dreyzehende Sorte wird selten über zwey Zoll hoch, und breitet sich nicht wie die vorigen aus. Sie hat sehr grosse gelbe Blumen, und wächst häufig am Rand des Ufers vom Fluss Plata.

Die vierzehende Sorte hat sehr grosse dicke Wurzeln, aus welchen die Blätter herfür kommen, die oben schön glänzendgrün, untenher aber violetsfarb sind. Sie wächst auf allen Bergen von Peru.

Da alle diese Sorten ursprünglich in warmen Ländern wachsen, so sind sie etwas zarter als die vorigen, und müssen also auch im Winter in einem warmen Gewächshaus stehen; im Sommer aber kan man sie in die freye Luft setzen, und bey trockenem Wetter viel begiessen. Es werden alle diese Pflanzen hie zu Land Saamen tragen, durch welchen sie auch fortgepflanzt werden können.

PADUS. Siehe Cerasus.

PAEONIA, (wird also genannt von Páon dem Arzt, weil man sagt, daß er mit diesem Kraut, den vom Hercules verwundeten Pluto geheilet habe). The Peony. Die Páonie, Gichtrose.

Der Character ist:

Sie hat eine aus verschiedenen Blätlein bestehende Blume, welche im Kreis stehen, und sich rosenförmig ausbreiten. Aus dem Kelch derselben entspringt der Stempel, der hernach zu einer Frucht wird, in welcher verschiedene kleine unterwärts gebogene Hörner gleichsam in einem Häuptlein beyfam sitzen, die mit einer Wolle überzogen sind, sich der Länge nach öffnen, und verschiedene runde Saamenkörner in sich enthalten.

Die Sorten sind:

1. *PAEONIA folio nigricante splendido, quæ mas.* C. B. P. Gichtrosen Männlein.
2. *PAEONIA mas major, flore incarnato.* Hort. Eyst. Grosses Gichtrosenmännlein, mit fleischfarber Blume.
3. *PAEONIA communis, vel foemina.* C. B. P. Gichtrosenweiblein.
4. *PAEONIA foemina, flore pleno, rubro, majore.* C. B. P. Gichtrosenweiblein mit grosser, gefüllter, rother Blume.
5. *PAEONIA pleno flore rubro, minor.* J. B. Kleinere Gichtrose, mit rother gefüllter Blume.
6. *PAEONIA flore exalbido pleno, major.* C. B. P. Grosse Gichtrose, mit gefüllter weisser Blume.
7. *PAEONIA Lusitanica, flore simplici odorato.* Portugiesische Gichtrose, mit einfacher, wohlriechender Blume.
8. *PAEONIA mas, foliorum segmentis amplioribus.* C. B. P. Gichtrosenmännlein mit Blättern, so in breite Stücke zerschnitten.
9. *PAEONIA tenuius laciniata, subtus pubescens, flore purpureo.* C. B. P. Gichtrose mit zarteren Einschnitten, deren Blätter untenher wollicht, die Blume aber purpurfarb ist.
10. *PAEONIA aquilinae foliis.* C. B. P. Gichtrose mit Aglehblättern.
11. *PAEONIA flore variegato.* C. B. P. Gichtrose mit gescheckter Blume.
12. *PAEONIA folio subtus incano, flore albo vel pallido.* C. B. P. Gichtrose deren Blätter untenher grau, die Blumen aber weis oder blas sind.

Die erste dieser Sorten wird fürnehmlich wegen der Wurzeln gezogen, die man in der Arzeney gebraucht: dann da ihre Blumen nur einfach sind, haben sie lange nicht so viel Anmuth, als die gefüllten, auch bleiben sie nicht so lange schön.

Die zweyte Sorte hat grössere einfache Blumen, als die erste, ihre Farbe aber ist blasser. Liebhaber von Sammlungen verschiedener Blumenarten halten sie, doch wird sie nicht so hoch geachtet als folgende.

Alle Sorten mit gefüllter Blume werden in Lustgärten wegen der Schönheit ihrer Blumen gehalten; und wann sie mit andern grosswachsenden Pflanzen in den Rabatten grosser Gärten untermischt werden, vermehren sie die Varietät; auch machen sie in Zimmern ein ziemliches Ansehen, wann man selbige in Blumengeschirren hält.

Bb 2

Ste